Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Dramanzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den 10. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 65 (1. Blatt) Mittwoch, den 18. März 1925 **53. Jahrgang.**

Noch keine Regierungsbildung in Preußen.

Ministerpräsident Marx verhandelte am Dienstag vormittag mit der Wirtschaftspartei der deutschen Volkspartei und den Deutschnationalen über die Regierungsbildung. Die Verhandlungen sind ergebnislos verlaufen. Besonders stark haben die Deutschnationalen ihren ablehnenden Standpunkt dargelegt und erklärt, daß sie eine Kabinettsbildung durch Marx ablehnen müssen, da er Präsidentschaftskandidat sei. Der Ministerpräsident hat die Fraktion gebeten, im Laufe des Nachmittags ihre endgültige Stellungnahme ihm mitzuteilen.

Die mit den Verhandlungen zur Regierungsbildung vertrauten Fraktionsvertreter der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, der Wirtschaftlichen Vereinigung und der Nationalsozialistischen Freiheitspartei haben den gleichlautenden Beschluß gefaßt, der im Sinne der bereits von den Deutschnationalen eingenommenen Haltung eine Kabinettsbildung Marx ablehnt, da dieser Kandidat für die Reichspräsidentschaft sei. Dieser Beschluß ist dem Ministerpräsidenten Marx mit dem Hinzufügen mitgeteilt worden, daß auch die genannten Fraktionen selbst zweifellos die Haltung ihrer Vertreter vollinhaltlich billigen würden.

In der interfraktionellen Besprechung von Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten, am Dienstag nachmittag berichtete Ministerpräsident Marx über die ablehnende Haltung der Rechtsparteien zur Kabinettsbildung. Die Ablehnung sei mit Gründen belegt, die im Reiche lägen. Er müßte nunmehr erst mit der Reichsparteileitung des Zentrums verhandeln, mit deren Zustimmung er aufgestellt sei. Unter den obwaltenden Umständen könne er eine Regierung bis Mittwoch nicht bilden.

Der Aeltestenrat des preußischen Landtages

beriet Dienstag abend über die Frage, ob heute der erste Punkt der Tagesordnung, wie es vorgesehen war, zur Beratung gestellt werden soll. Es handelt sich um Entgegennahme der Erklärung des Ministerpräsidenten und die Besprechung dieser Erklärung, womit verbunden werden sollte der Urantrag Winckler (deutschnational) über die Tätigkeit eines Geschäftsministeriums. Es wurde beschlossen, der Entscheidung des Landtages anheimzustellen ob der erste Punkt der Tagesordnung beraten werden soll.

Der Wahlkampf um die Reichspräsidentenschaft

ist gestern von der Sozialdemokratischen Partei durch eine Reihe von Versammlungen eröffnet worden. In Frankfurt am Main hielt gestern abend der demokratische Reichspräsidentenkandidat Staatspräsident Dr. Hellpach eine Wahlrede, in der er sich für die Demokratisierung Deutschlands einsetzte, die von weiten Kreisen heute bekämpft werde. Es handle sich heute nicht mehr um die Frage Monarchie oder Republik, sondern der Kampf der Gegenwart tobe zwischen der demokratischen und der konservativen Republik. Demokratie sei nicht eine fertige Staatsform, sie bedeute vielmehr eine bestimmte Art von Menschentum, in welchem das Selbstbewußtsein mit stärkstem Verantwortlichkeitsgefühl sich verbände.

Der Reichsblock Großberlin veröffentlicht einen Aufruf, in dem er zur Wahl Dr. Jarres auffordert. — Der Reichsausschuß der Wirtschaftspartei des deutschen Mittelstandes empfiehlt den Angehörigen der Partei die Wahl des Kandidaten Dr. Jarres. Für den zweiten Wahlgang behält sich die Wirtschaftspartei ihre Stellungnahme vor.

Die Deutsch-hannoversche Partei fordert durch einen in der Hannoverschen Landeszeitung veröffentlichten Aufruf ihre Parteianhänger auf, bei der Wahl zum Reichspräsidenten am 29. März geschlossen für Ministerpräsident Held als den noch in letzter Stunde aufgestellten einzigen föderalistischen Kandidaten zu stimmen.

Wie die Deutschnationale Korrespondenz erfährt, hat sich Hitler entschlossen, für die Reichspräsidentenwahl eine nationalsozialistische Sonderkandidatur aufzustellen. Diese Kandidatur soll nur die Stimmzahl prüfen, die der Partei für die endgültige Entscheidung zur Verfügung stehen.

Reichstag.

(Sitzung vom 17. März.)

Zu Beginn der Reichstagssitzung gedachte Präsident Löbe der vor einigen Tagen gestorbenen Zentrumsabgeordneten Fräulein Dransfeld, die als eine der ersten Frauen in die deutschen Parlamente eingetreten wäre. Auf der Tagesordnung stand die 2. Beratung des Gesetzentwurfes über die Erhöhung der Renten der Angestelltenversicherung. In der Abstimmung wurden die Vorschläge des Ausschusses angenommen, die die Regierung um die sofortige Vorlage eines Entwurfes ersuchen, der eine Erhöhung der Versicherungspflichtgrenze und des Grundbetrages beim Ruhegeld auf 480 ℳ jährlich vorsieht. Der Steigerungsbetrag soll um 10 bis 15 Prozent und der Kinderzuschlag von 36 ℳ auf mindestens 40 ℳ jährlich erhöht werden. Das Gesetz wurde in dritter Lesung angenommen.

Dem Reichstage ist jetzt der vom Reichsrat bereits verabschiedete

Notetat für 1925

zugegangen, der der Regierung die Möglichkeit gibt, die zur Weiterführung einer geordneten Verwaltung nötigen Ausgaben zu leisten und sonst erforderliche Maßnahmen zu bewirken, bis der endgültige Haushaltsplan vom Reichstage verabschiedet ist. Dem Reichstage ist ferner entsprechend einem Antrag des Verkehrsausschusses ein Bericht über die Betriebsverhältnisse, Verkehrsleistungen und Geschäftsergebnisse der deutschen Reichsbahn im vierten Kalenderquartal 1924 zugegangen. Der Bericht gibt einen umfassenden statistischen Ueberblick über die Arbeit der Reichsbahngesellschaft seit Beginn des Geschäftsjahres, also vom 1. Oktober. Bis Ende Dezember 1924 stellen sich die Einnahmen der Reichsbahn auf 973 052 000 ℳ. Ergänzend wird angeführt, daß diese Einnahmen den Schätzungen des Voranschlages entsprechen und die durch die Wiederinbetriebnahme der Rhein- und Ruhrbahnen erwarteten Einnahmesteigerungen aufweisen. Das bisherige finanzielle Ergebnis rechtfertigt jedenfalls die Annahme, daß die Gesellschaft in der Lage sein werde, neben den laufenden Verpflichtungen die Zahlung der anteiligen Summe an den Reparationen im Betrage von 100 Millionen ℳ am 1. März zu leisten.

Der Magdeburger Prozeß.

Geburtstagsfeier im Gerichtssaal.

Im weiteren Verlaufe des Magdeburger Prozesses wurde der frühere preußische Ministerpräsident Otto Braun vernommen, der mit Ebert und Scheidemann als Vorstandsmitglied der S. P. D. in die Streikleitung eingetreten war. Er erklärte, er habe zunächst wie die übrigen Parteivorstandsmitglieder den Eintritt abgelehnt, dann aber auf Drängen der in den Streik hineingezogenen Parteimitglieder nachgegeben, um die Bewegung zu einem baldigen Abschluß zu bringen. — Der Zentrumsabgeordnete Giesberts gibt über den Vermittlungsversuch Scheidemanns mit der Abordnung streikender Arbeiter Auskunft. Er erklärt, daß er Wallraf ganz entschieden davor gewarnt habe, die Abordnung nicht zu empfangen. Er habe auch die Handlungsweise Wallrafs nach er außerordentlich bedauert. Der Streik wäre, wenn Wallraf die Abordnung empfangen hätte, in 24 Stunden beigelegt gewesen. Es kommt dann zu einem

Zwischenfall.

Auf Befragen der Staatsanwaltschaft sagt der Zeuge Wels aus, daß die deutschen Mehrheitssozialisten an den Konferenzen in Zimmerwald und in Kiental nicht teilgenommen hätten. Dort seien die Grundlagen für den Bolschewismus gelegt worden. Während dieser Aussagen unterbricht der Zeuge Dr. Henninger Wels mit der Bemerkung: „Da waren die Mehrheitssozialisten vorher in Stockholm.“ Wels erwidert laut: „Das ist der Grundirrtum des Herrn Polizeivertreters, der hier alles durcheinander wirft.“ Henninger erwidert sehr erregt, er werfe nichts durcheinander. Zwischen beiden nicht nebeneinanderstehenden Zeugen entwickelt sich dann ein lebhaftes und erregtes Wortgefecht, in das der Vorsitzende schließlich eingreifen muß.

Dr. Henninger wirft der Sozialdemokratie vor, sie habe den Streik gefordert. Abg. Wels bestreitet das entschieden. Dr. Henninger erklärt, er sei so genau unterrichtet gewesen, daß Mitglieder der Sozialdemokratie sich über Parteigenossen bei ihm erkundigt hätten. Wels erwidert, daß Spitzelberichte nicht immer zuverlässig seien. Er glaube, die Sozialdemokratische Partei sei glaubwürdiger als die Polizei. Dr. Henninger gibt an, daß seines Wissens die Streikenden angewiesen worden seien, keine Gestellungsbefehle zu befolgen.

Der Zeuge Fabrikdirektor Ernst sagt, daß er den Streik landesverräterisch genannt habe. Der Eintritt Eberts und Scheidemanns in die Streikleitung habe die Beteiligung am Streik vergrößert. Der Redakteur der Nationalpost, Kloth, der bis Mitte 1919 Sozialdemokrat und Vorsitzender des Buchbinderverbandes war, sagt aus, daß der Buchbinderverband den Streik für verhängnisvoll gehalten habe. Die Zahl der Streikenden sei nach den Angaben des Vorsitzenden des Arbeiterverbandes durch den Eintritt des sozialdemokratischen Führers von 60 000 auf 200 000 gestiegen. Der Zeuge erklärt, er habe in seiner langen Streikerfahrung keinen einzigen Streik erlebt, in dem sich die Führer einer Partei an die Spitze der Streikbewegung gestellt haben, um die Bewegung abzuwürgen.

Freiherr von Forstner, Geschäftsführer der deutschnationalen Volkspartei, schildert seine Eindrücke, die er von dem Streik der Rüstungsarbeiter und Werftarbeiter in Kiel im Jahre 1918 erhalten habe, als er mit dem zweiten Aufklärungsgeschwader dort eingelaufen sei. Der Ausstand habe seiner Ansicht nach die Rüstungen der Flotte stark verzögert, vor allem aber seien in den Streiktagen und später zahlreiche Minensuchboote gesunken, weil eben die Flotte lahmgelegt gewesen sei.

Der Streik auf den Werften.

Als nächster Zeuge wurde dann der frühere Kapitän z. S. und jetzige Kaufmann Meersmann vernommen. Der Zeuge gab an, daß die Kieler Torpedowerft und ein Teil der Germaniawerft bereits am 26. Januar in den Streik getreten seien. Die Gründe der Ausständigen waren rein politischer Natur. Am 29. Januar fehlten 9000 Mann, die Zahl ging jedoch am 30. Januar auf 6000 zurück, und am 31. Januar war die Bewegung beendigt. Besonders auf der Torpedowerft, wo die Unterseeboote gearbeitet wurden, streikte alles, und durch die Arbeitspause traten lange Stockungen in der Fertigstellung der Boote ein. Der nächste Zeuge, Werftoberinspektor a. D. Richnow bestätigt im wesentlichen diese Angaben. — Der Zeuge Wahl, Sekretär des Pommerschen Landbundes, war während des Krieges als Schlosser in Bremen bei der Aktiengesellschaft Weser tätig. Dort waren am 30. Januar 90 Proz. der Belegschaft in den Streik getreten. Ursprünglich habe man erst Lohnforderungen, später aber politische Forderungen gestellt. Der Zeuge bestätigt, daß auch Vertrauensmänner der S. P. D. Streikparolen ausgegeben hätten. — Ueber die Auswirkungen des Streiks in Wilhelmshaven äußerte sich dann Regierungsrat Oberländer vom Reichs-Schiffs-Vermessungsamt. Während des Krieges war er Marinebaurat bei der Torpedoabteilung in Wilhelmshaven. Der Streik dauerte auf seinen Dienststellen nur einen halben Tag. Der Abgeordnete Stegerwald habe eine außerordentlich scharfe Rede dagegen gehalten und Erfolg gehabt. In verschiedenen Torpedobooten wurde Sabotage verübt, dadurch, daß Feilspäne in die Rohrleitungen der Kessel geschüttet wurden. Durch den Streik war unser ganzes Programm über den Haufen geworfen worden, und auf See warteten die Schiffe vergeblich auf Ablösung.

Im Barmatausschuß

des preußischen Landtags wurde am Montag nur die Zeugin Frau Körner vernommen, die früher beim Zentralwohnungsamt in Berlin tätig war. Sie gibt an, sie habe täglich Hunderte von Ausländern abzufertigen gehabt, so daß die Tatsache, daß auch Kutisker sich darunter befand, durchaus keine Rolle spiele. Der Vorsitzende gibt dann einige Aktenstücke bekannt, die Bezug nehmen auf die Angelegenheit der Wohnungsbeschaffung für Barmat in Schwanenwerder. Es wurden damals von Barmat verschiedene Anträge gestellt, die von den zuständigen behördlichen Stellen ordnungsgemäß erledigt wurden. Barmat erhielt schließlich Wohnung in Schwanenwerder zugewiesen gegen Zahlung eines Ablösungsgeldes von 1000 Dollar.

Der frühere Reichswirtschaftsminister Robert Schmidt wiederholt seine Darstellung, die er bereits im Reichstagsausschuß gegeben hat. Er weist darauf hin, daß die Ernährungsverhältnisse im Oktober 1918 sehr traurig waren. Auf Anfrage des Abg. Könnecke (Dntl.) erklärte Zeuge Robert Schmidt mit erhobener Stimme, daß er von keinem der im Revisionsausschuß sitzenden Leiter der Reichsstelle jemals aufgefordert wurde, sich mit der Sache Barmat zu befassen. Auf weiteres Befragen erwidert Zeuge Schmidt, daß er nicht mit Bestimmtheit sagen könne, ob Abg. Heilmann speziell in Sachen Barmat bei ihm vorgesprochen habe. Er glaube es nicht. Weitere Fragen betreffen die Großhandelserlaubnis für Barmat. Eine polizeiliche Genehmigung dazu hatte Barmat damals nicht. Der Zeuge hält es für möglich, daß er damals angeordnet hat, die Genehmigung sei hier nicht notwendig. Ob die Anweisung der Ausfuhrgenehmigung für Papier an Barmat von ihm oder von Herren aus seinem Ministerium erteilt wurde, könne er nicht sagen, er glaube aber, das Letztere annehmen zu dürfen. Daß die Genehmigung an Barmat selbst gegeben wurde, erkläre sich vielleicht daraus, daß Barmat den Abtransport in die Hände bekam. Von dem Auftrage, an Barmat 250 000 Kilogramm Butter zu liefern, sei dem Zeugen erst jetzt Kenntnis geworden. Der Gesamtabschluß mit Barmat aber sei gegenüber der Gesamtmenge der damals eingeführten Lebensmittel nicht so bedeutend gewesen.

Wegen Erkrankung Iwan Kutiskers im Untersuchungsgefängnis Moabit, sein Blutdruck soll 205 betragen, haben die Rechtsanwälte Dr. Herbert Fuchs und Themal bei der Staatsanwaltschaft die sofortige Haftentlassung Kutiskers beantragt. Darauf wurde durch gerichtsärztliche Untersuchung wohl eine schwere Herzerkrankung des Verhafteten festgestellt, aber auch, daß Kutisker nach dem gerichtsärztlichen Gutachten vorläufig noch haftfähig sei.

Der Haftbefehl gegen den in die Barmat-Affäre verwickelten Ministerialrat Kautz, der vor einiger Zeit gegen Stellung einer Kaution von 50 000 Mark aus der Haft entlassen worden war, ist nunmehr aufgehoben und die Kaution zurückgezahlt worden.

Der Wiederbeginn der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen.

Dienstag nachmittag ½4 Uhr fand eine Vollsitzung der deutschen und französischen Handelsdelegationen statt, zu deren Beginn Handelsminister Raynaldy den Ministerialdirektor Posse begrüßte und sein Bedauern darüber ausdrückte, daß Staatssekretär Dr. Trendelenburg aus Gesundheitsrücksichten für kurze Zeit die Leitung der deutschen Wirtschaftsdelegation habe abgeben müssen. Es wurde in der heutigen Sitzung das Arbeitsprogramm besprochen und zur Vereinfachung der Arbeiten beschlossen, zunächst über die Listen der Unterkommission zu beraten. Der Vorsitzende der deutschen Unterkommission ist Ministerialdirektor Mathis vom Reichsfinanzministerium. Die eigentliche Unterkommission wird bereits heute die erste Sitzung abhalten.

Die Reparationskohlenlieferungen

aus dem Ruhrgebiet nach Frankreich und Luxemburg betrugen im Monat Februar, wie die Deutsche Bergwerkszeitung berichtet 320 700 Tonnen Kohlen, 384 300 Tonnen Koks und 42 600 Tonnen Briketts, insgesamt also 747 600 Tonnen gegen 763 600 Tonnen im Januar (Koks nicht umgerechnet in Kohlen) oder 875 700 Tonnen (Koks umgerechnet in Kohlen). Dem gleichen Bericht zufolge erhielt die Orea die Verbindungsstelle der französischen Schwerindustrie, nach ihrer Angabe in den ersten 11 Tagen des Monats März 141 653 Tonnen Hüttenkoks von der Ruhr, demnach nahezu 12 900 Tonnen täglich.

Die Untersuchung des Zusammenstoßes in Halle.

Wie aus Halle gemeldet wird, ist auf Anordnung des Ministeriums des Innern die Leitung der Untersuchung über die Zusammenstöße im Volkspark dem Regierungspräsidenten Grützner übertragen worden. Bisher haben die Ermittelungen noch keine völlige Klarheit ergeben, da die Aussagen sich vielfach widersprechen. Die Obduktion der Leichen, von denen einige keinerlei Schußwunden aufweisen, ist erfolgt. Die Leichen werden jetzt zur Beerdigung freigegeben werden. Bisher sind über 50 Verletzte gezählt. Die Zahl der Todesopfer hat sich auf 9 erhöht. Ein weiterer Fall ist hoffnungslos.

Nach einer Meldung aus Halle-Saale ist die Untersuchung der Vorfälle im Volkspark gestern zum Abschluß gekommen. Ueber ihr Ergebnis verlautet noch nichts. Am Donnerstag wird die Beerdigung der Opfer stattfinden. Die kommunistische Partei hat einen Aufruf zu einer Massendemonstration erlassen, und dem Polizeipräsidenten das Programm der Beisetzungsfeierlichkeiten mitgeteilt, das auch genehmigt wurde. Um 1 Uhr nachmittags soll eine allgemeine Trauerfeier im Volkspark stattfinden. Es ist beabsichtigt, die Toten in einer gemeinsamen Gruft neben dem Grabe der Märzgefallenen auf dem Gertraudenfriedhofe beizusetzen. Eine kommunistische Versammlung hat beschlossen, am Donnerstag in allen Betrieben die Arbeit ruhen zu lassen.

Kleine Nachrichten.

Der Kreuzer „Berlin“ ist Montag von seiner mehrmonatigen Auslandsreise zurückgekehrt und wohlbehalten im Kieler Hafen eingelaufen.

In der Kasseler Metallindustrie ist es zu einem Konflikt gekommen, der die Entlassung von 5000 Arbeitern zur Folge hatte. Hierzu sollen im Laufe der Woche weitere 1800 kommen.

Westfalen und Rheinland.

Die Ursache der Feierschichten.

Ungerechte Verteilung der Kohlenaufträge.

Kamen, 18. März. Die ersten Monate dieses Jahres sind für die Geschäftswelt des Westes ungünstig gewesen. Dieses ist eine Folge der vielen Feierschichten, die auf den westischen Zechen eingelegt werden mußten. So feierten die Zeche „Hugo" im Januar 1 und im Februar 6 Schichten; die Zeche „Graf Bismarck" im Januar 1 und im Februar 4 Schichten; die fiskalischen Zechen im Januar 3 und im Februar 3 Schichten; die Zeche „Ewald" im Januar 3 und im Februar 6 Schichten; die Zeche „Schlägel und Eisen" 1-2 im Januar 6 und im Februar 4 Schichten; die Zeche „Schlägel und Eisen" 3-4 im Januar 0 und im Februar 4 Schichten; die Zeche „Schlägel und Eisen" 5-6 im Januar 3 und im Februar 5 Schichten.

Die häufigen Feierschichten werden damit begründet, daß kein Absatz für Kohlen und Koks vorhanden sei. Im Widerspruch damit steht es aber, daß eine ganze Reihe von Zechen auch im West nicht nur keine Feierschichten machen, sondern sogar noch in Ueberschichten arbeiten lassen. Wie uns mitgeteilt wird, handelt es sich bei dieser auffälligen Erscheinung um Zechen, die unter dem Schutze des Kohlen-Syndikates ihre Kohlen- und Kokserzeugung ganz oder zum größten Teile an solche Großverbraucher absetzen können, bei denen sie in irgend einer Weise beteiligt sind, wie Eisenwerke, Hüttenwerke, Farbenfabriken usw. Die Beschäftigung dieser Zechen wird im Gegensatz zu derjenigen der nicht in dieser Weise begünstigten Zechen auch weniger von den Schwankungen der Geschäftslage betroffen. Der Vorzug, der den begünstigten Werkszechen hieraus erwächst, ist so groß, daß das oben geschilderte Ergebnis herauskommt. Den Schaden von einer solchen ungleichmäßigen Behandlung im Syndikat haben außer den schlechter gestellten Zechen, die bekanntlich zum Teil gar nicht einmal freiwillig, sondern nur durch behördlichen Zwang Mitglied des Syndikats geworden sind, nicht zuletzt die Arbeiter, die Geschäftswelt und die Gemeinden, in denen die benachteiligten Zechen liegen, zu tragen. Es erscheint dringend geboten, daß die Regierung hier einmal nach dem Rechten sieht und eine solche ungleichmäßige Beschäftigung einzelner Zechen zum Nachteil anderer beseitigt.

*

Kamen, 18. März. **(Verschiedenes.)** In letzter Zeit häufen sich die Klagen, daß der **Unterhaltungsrundfunk durch Telegraphierzeichen gestört** wird. Die deutsche Telegraphenverwaltung steht nun auf dem Standpunkt, daß der notwendige Nachrichten-Funkverkehr nicht zugunsten des Unterhaltungsrundfunks unterbrochen werden darf, andererseits aber sind in Verbindung mit den Sendegesellschaften und den großen Funkverbänden bereits Maßnahmen eingeleitet worden, die, zum Teil mit technischen Mitteln, eine größtmögliche Verringerung dieser Störungen zum Ziele haben. Der für den Rundfunk bestimmte Wellenbereich soll nach und nach von anderen Diensten völlig freigemacht werden.

*

Gegen die Not im Bergbau.

Die schwere Absatzkrise, die zurzeit im rheinisch-westfälischen Kohlenbergbau herrscht, hat von Woche zu Woche eine derartige Steigerung erfahren, daß sie für die Erhaltung des Bergbaues und die Existenz der Bergarbeiter zu einer schweren Gefahr geworden ist. Aus dieser Erkenntnis heraus haben die Reichstagsabgeordneten des Ruhrkohlenbezirks, und zwar von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten einschließlich der namhaften Führer der beiden großen Bergarbeiterverbände eine dringende Eingabe an den Reichskanzler gerichtet, in der sie die Forderungen begründen, die zur Abstellung der Notlage geeignet sind. In erster Linie zielt die Eingabe darauf ab, die Kohlentarife wiederum so zu gestalten, daß die Ruhrkohlen Absatz und die Eisenbahnen Frachten bekommen. Es ist zu erwarten, daß das Reichskabinett sich baldigst mit der wirtschaftlichen und sozialen Notlage an der Ruhr angesichts ihrer großen Bedeutung beschäftigen wird.

*

(Wieder eine Verschlechterung bei der Post in Aussicht.) Wie die Vossische Zeitung erfahren haben will, soll sich heute der Arbeitsausschuß des Verwaltungsrats der Deutschen Reichspost mit der Frage der Einstellung der Sonntagsbrief- und Zeitungsstellungen befassen. Für den Fall der Annahme des Vorschlages durch den Arbeitsausschuß werde das Programm des Verwaltungsrats am 24. März dazu Stellung nehmen.

(Realprogymnasium.) In der am 17. März stattgefundenen Schlußprüfung konnte folgenden Schülern das Reifezeugnis zuerkannt werden: 1. Wilhelm Freise, 2. Karl-Ernst Friedrichs, 3. Wilhelm Gräwe-Bergkamen, 4. Alfred Hellkötter, 5. Helmut Heppe-Bergkamen, 6. Karl Holtmann-Kaiserau, 7. Alfons Kahl, 8. Friedrich Kenter-Bergkamen, 9. Walter Korte, 10. Robert Pothmann, 11. Paul Rieder, 12. Wilhelm Schäfer, 13. Rudolf Schöning-Fleier, 14. Heinz Sickmann-Kurl, 15. Wilhelm Strunck, 16. Emil Sudhaus, 17. Robert Sundhoff, 18. Herbert Tapperath, 19. Kurt Vosskuhl, 20. Wilhelm Weber, 21. Werner Wulfkuhle-Overberge.

*

Gemeindevertretersitzung Bergkamen.

Bergkamen, 18. März. Herr Gemeindevorsteher Lachnitt eröffnet die Sitzung kurz nach 5 Uhr, und stellte zunächst die Beschlußfähigkeit des Gemeinderates fest. An der Sitzung nahm Herr Amtmann Friedrichs-Pelkum teil. Man gedachte eingangs der Tagesordnung des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert, und ehrte sein Andenken durch Erheben von den Plätzen. Unter Punkt 1 Anfragen und Mitteilungen berichtet Herr Gemeindevorsteher Lachnitt über die Auseinandersetzungen zwischen der Gemeinde Bergkamen und dem Amte Pelkum wegen der Geräte in der Kochschule. Diese Geräte waren ursprünglich vom Amte Pelkum gestellt, mußten jedoch später durch die Gemeinde Bergkamen ergänzt werden. Herr Amtmann Friedrichs schlägt vor, daß die Gemeinde entweder die Geräte übernehmen soll, oder das Amt bezahlt der Gemeinde die neubeschafften und diese zahlt dafür dann jährlich 10% Abnutzungsgebühr an das Amt. Die Angelegenheit wird dem zuständigen Ausschuß zur Erledigung überwiesen. Die Gemeindevertreter sind der Meinung, daß die Gemeinde die Geräte kaufen solle. — Des weiteren wird mitgeteilt, daß die Kleingartenpachtpreise erneut festgesetzt worden sind. Sie betragen innerhalb der Gemeinde Bergkamen 20, 25 und 30 Pfg. pro Rute. — Der Ruhrknappschaftsverein hat seine Bestimmungen zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten dahingehend erweitert, daß nicht nur Mitgliedern des Vereins kostenfreie Behandlung gewährt wird, sondern auch deren Angehörigen. — Auf Anfrage wird mitgeteilt, daß die Ausbesserungsarbeiten in der Amtsnebenstelle 613,83 Mark gekostet haben. — Der Gemeindevorsteher brachte ferner hin das Projekt Kamen betr. die Errichtung eines Milchhofes zur Sprache. Auf Anregung des Herrn Amtmanns wird eine Kommission mit den Vorarbeiten zur Erledigung dieser Angelegenheit beauftragt. — Unter Punkt 2 der Tagesordnung kommen die Berichte der Wohlfahrts- und Baukommission zur Aussprache. Die Wohlfahrtskommission hat sich kürzlich in einer Sitzung damit beschäftigt, wie den Schulentlassenen bezw. deren Eltern wirtschaftlich etwas geholfen werden könnte. Sie kam zu dem Ergebnis, daß den Ortsarmen und solchen Witwen, die von keiner Seite eine Hilfe haben, 40 Mark Beihilfe beim Schulabgang der Kinder zu erteilen sei. Früher waren Sachen zur Verteilung gekommen, doch führte dies System zu Unträglichkeiten, weshalb man den Weg der geldlichen Beihilfe vorgezogen hatte. Jede Familie mit 8 Kindern soll mit 30 Mark, mit 7 Kindern mit 25 Mark, mit 6 Kindern mit 20 Mark, mit 5 Kindern mit 15 Mark, und mit 4 Kindern mit 10 Mark, soweit sie es bedürftig sind, unterstützt werden. Insgesamt würden 850 Mark für dieses Jahr aufzubringen sein. Herr Barenberg stellte den Antrag, den katholischen Kindern die Unterstützung nicht zur Schulentlassung, sondern zur Kommunion zu gewähren. Dieser Antrag wurde abgelehnt. Die Vorlage zur Unterstützung bei Schulentlassung wird darauf einstimmig angenommen.

Die Gemeindearbeitskommission hat sich auf Grund der vom Bauamt durch eine beauftragte Kommission gemachten Vorschläge entschlossen, einige Straßen der Gemeinde vollkommen zu erneuern. Dazu werden ungefähr 23—24 000 Mark benötigt. Zur Beteiligung an diesem Betrage hat sich die Gelsenkirchener Bergwerks A.-G. verpflichtet und ferner die Gemeinde Weddinghofen, sodaß die Gemeinde Bergkamen nurmehr einen Betrag von ca. 15 000 Mark zu bewilligen hat. Mit der Beaufsichtigung der Bauarbeiten soll der in der Gemeinde wohnhafte Bauarbeiter Heickmann beauftragt werden. Die Anfuhren sollen verdingt werden durch Ausschreibungen in der Gemeinde Bergkamen und zum Teil in der Gemeinde Weddinghofen. Ein anderer Vorschlag der Kommission geht dahin, daß im Ausgleich zu den anderen Stundenlöhnen auch den Gemeindearbeitern ein Zuschlag gezahlt werden soll. Dieser Vorschlag wird dahin erweitert, daß Heickmann als Vorarbeiter gelten und pro Stunde 5 Pfennige mehr bekommen soll. Dafür ist er verpflichtet, über alle in der Gemeinde vorkommenden Arbeiten sorgsam zu wachen. Die Regelung soll ab 1. März in Kraft treten. Die Annahme des Vorschlages erfolgt einstimmig. Ferner wird vorgeschlagen an verschiedenen Straßen in der Gemeinde Schilder anbringen zu lassen. Der Vorschlag wird ebenfalls einstimmig angenommen. — Die Baukommission sollte sich mit der Regelung der Mietssätze in den Amtswohnungen beschäftigen. Für die Beamtenwohnung wird ein Aufschlag von 50 Prozent beschlossen. Diese Festsetzung wird einstimmig gut geheißen. — Für die 5 Wahlbezirke wird unter Punkt 3 der Tagesordnung die Vorsteherfrage neu geregelt. Zu der am 29. März stattfindenden Präsidentenwahl amtieren als Wahlvorsteher und Stellvertreter in der Schillerschule die Herren Rektor Weisenhaus und Knappschaftsältester Dröge, in der Töddinghausener Schule die Herren Bergmann Knolle und Amtssekretär Lethaus, in der Pestallozischule die Herren Schuhmacher und Bergmann Weiß, in der Nordbergschule die Herren Bäckermeister Lenemann und Bergmann Gumprich und in der Wirtschaft Schürmann die Herren Kluge und Reviersteiger Räppe. Der Vorschlag wird einstimmig angenommen. Unter Punkt 4 der Tagesordnung werden der Herr Amtmann und Gemeindevorsteher beauftragt, daß in der Bambergerstraße gelegene Grundstück, welches der Gemeinde zum Kauf angeboten ist, mit 20 Mark pro Rute zu kaufen. Die Frage des Sportplatzes wurde bei dieser Gelegenheit in die Debatte geworfen, die demnächst — auf Dringen der Regierung und der Bergkamener Sportvereine — geregelt werden soll. — Unter Punkt 5 wird der Beitritt zum Verband für deutsche Jugendherbergen beschlossen. Der Beitrag dazu beträgt pro Jahr und pro Einwohner der Gemeinde 5 Pfennig. — Damit war die Sitzung gegen 8 Uhr beendet.

*

Hamm, 17. März. **(Deutscher Tag.)** Samstag und Sonntag fand hier die Gautagung der Gaue Hellweg und Sauerland des Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten und Stahlhelm-Westfalenbund statt. Im Rahmen eines „Deutschen Tages" waren an den beiden Tagen vaterländische Kundgebungen, Festaufmarsch sowie Veranstaltungen im Westenschützenhof und Hotel Feldhaus vorgesehen. An ihnen nahmen auch Gruppen anderer vaterländischer Verbände (Jungdo, Nationalsozialisten) teil. Samstag abend fand ein Zapfenstreich statt, dem sich ein Deutscher Abend anschloß. Im Westenschützenhof begrüßte Frhr. von Fürstenberg die Teilnehmer und richtete kernig-feste Worte an die Versammelten. Frontgeist habe den Stahlhelm gegründet, um die Tradition der glorreichen Heldenjahre von 1914—18 zu erhalten. Namens des Landesverbandes Westfalen sprach Frhr. von Lüning-Münster zu den Versammelten. „Wir wollen den Frontgeist zum Widerspruch mit dem Geist der Etappe". Daran schloß sich die Weihe der Fahne der Ortsgruppen Hamm und Fröndenberg. Der Hauptteil der Tagung war der Festzug des Sonntags. Die Zahl der im Zuge Marschierenden dürfte mit 4000 wohl nicht zu hoch geschätzt sein. Der Zug marschierte durch die Hauptstraßen der Stadt nach dem Süden und wieder zum Markt, wo die zweite Parade von den Führern abgenommen wurde. Auch Kamen und Bergkamen waren mit ihren Gruppen stark vertreten. Im Westenschützenhof wurden dann noch Ansprachen gehalten. Für den Jungdeutschen Orden sprach Herr Möllenhoff, Hamm, der den Ortsgruppen für die zahlreiche Beteiligung den Dank der Ordensleitung übermittelte. Auch der Gefallenen gedachte man im Lied vom guten Kameraden. Den Höhepunkt des Abends bildeten die Vorführungen der Melchtalszene aus Wilhelm Tell und des Friedericus. In ernsten und heiteren Vorträgen fand der Abend seinen Ausklang.

Eine Gegendemonstration, einen sogen. „Roten Tag", veranstaltete am Sonntag der „Rote Frontkämpferbund". Im Festzuge sah man jedoch Leute, die wegen ihrer Jugend eine Front nie zu sehen bekommen hatten, wenigstens nicht die von 1914. Zwischenfälle oder Auseinandersetzungen mit der "Reaktion" sind indessen nicht vorgekommen.

Schwerte, 17. März. **(Zur Eisenbahnerbewegung.)** Im Milbergschen Saale fand eine öffentliche Eisenbahnerversammlung statt, die sich, nach der „Schw. Ztg.", mit der gegenwärtigen Lage beschäftigte. Der Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe des Deutschen Eisenbahner-Verbandes, Wahlstadt, gab einen längeren ausführlichen Bericht über die Streiklage, aus der hervorging, daß die Lage bedeutend ernster sei, als sie dargestellt wird. Gegenwärtig befinden sich nicht 0,6, sondern etwa 20 Prozent der Eisenbahner im Streik; im Berliner Bezirk allein streiken zirka 12 000 Eisenbahner. Mit Genugtuung wurde festgestellt, daß alle drei Organisationen in dieser Bewegung einig und geschlossen vorgehen. — Sollten die im Arbeitsministerium geführten Verhandlungen zu keinem Ergebnis führen, so werde auch in den Bezirken Hannover und Altona der Streik ausgerufen. An den Vortrag schloß sich eine äußerst lebhafte Aussprache, in der die Ausführungen des Redners nach den verschiedensten Seiten ergänzt und erweitert wurden. Als Niederschlag der Versammlung gelangte nachstehende Entschließung zur einstimmigen Annahme:

„Die in Schwerte tagende öffentliche Eisenbahner-Versammlung ruft den kämpfenden Kollegen im Reich zu: Wir wollen Euch mit allen zu Gebote stehenden Mitteln helfen, wir wollen mit Euch in breiter Front kämpfen. Wir fordern daher von den Hauptvorständen aller beteiligten Eisenbahner-Organisationen sofort die Ausrufung des Generalstreiks der Eisenbahner. Für den Achtstundentag! Für unser Existenz-Minimum!"

(W) **Hagen**, 17. März. **Die Stadtverordnetenversammlung** hat die Getränkesteuer abgelehnt. Dieser Beschluß wurde einstimmig gefaßt. Hagen ist somit die erste deutsche Stadt, deren Stadtverordnete es abgelehnt haben, die Getränkesteuer als Sondersteuer einzuführen. Ein Antrag der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion, zu Ehren des verstorbenen Reichspräsidenten eine Straße oder einen Platz nach ihm zu benennen, wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt.

Haiye, 17. März. **(12 000 Mark Lohngelder geraubt.)** Nachts drangen Einbrecher in das Geschäftsgebäude der Firma Harkortsche Benzwerke und Chemische Fabriken A.-G. und sprengten den Geldschrank, der Lohngelder im Betrag von etwa 12 000 Mark enthielt. Die gesamte Summe fiel den Tätern zur Beute. Der Umstand, daß niemand von den Nachtschichtlern auch nur das Geringste wahrnahm, läßt darauf schließen, daß die Täter, die mit Meißel und Hammer arbeiteten, mit der Oertlichkeit vertraut waren. — Nach einer Düsseldorfer Meldung soll der dort erschossene Verbrecher einer der Täter des Einbruchs sein.

*

Einmütig und geschlossen gegen die Eingemeindungssucht.

Vorhalle, 17. März. In einer Versammlung, die Amtmann Schweitzer wunschgemäß zusammengerufen hatte und zu der außer den Amtsvertretern auch die verschiedensten Interessentengruppen im Gasthof Lindenhof erschienen waren, hielt, wie das Westf. Tgbl. berichtet, der Amtmann zunächst einen eingehenden Vortrag über die rechtlichen Voraussetzungen und das Verfahren bei Eingemeindungen. In einem klaren Ueberblick über die in Frage kommenden gesetzlichen Bestimmungen und die bisher von der Staatsregierung geübte Praxis bei Eingemeindungen wurde überzeugend nachgewiesen, daß die Darstellung von Presseartikeln, als ob die Eingemeindung von Vororten zur Großstadt Hagen nur eine Frage der Zeit und etwas ganz Selbstverständliches oder Zwangsläufiges sei, durchaus irreführend ist, da es sich bei Eingemeindungen stets um einen staatlichen Hoheitsakt handelt, der in allen Fällen den Nachweis zur Voraussetzung hat, daß die Eingemeindung berechtigt bezw. nicht zu umgehen ist. Die Versammlung folgte den interessanten Ausführungen mit großer Aufmerksamkeit.

In der dann einsetzenden Aussprache ergriff zunächst der Amtsvertreter Soller das Wort und sprach im Auftrage der Wahlvereinigung sich ganz entschieden gegen etwaige Eingemeindungspläne der Nachbarstadt Hagen aus. Er schloß seine eindrucksvolle Rede mit den Worten: Wir sind Vorhaller und wollen Vorhaller bleiben. — Der Vertreter der S. P. D. Fritz Sondermann gab namens seiner Fraktion dieselbe Erklärung ab. Auch seine Fraktion will gegen die Eingemeindung kämpfen. Wir wollen selbständig bleiben und das war auch der Gedanke seiner Ausführungen. — Der Vertreter der Zentrumsfraktion Josef Sondermann gab im Namen seiner Partei eine ähnliche Erklärung ab und brachte zum Ausdruck, daß auch die Zentrumsfraktion geschlossen gegen die Eingemeindungsbestrebungen sei. — Landrat von Nasse unterstützte ebenfalls in längerer Ausführung das, was die einzelnen Vertreter ausgeführt hatten. Er begrüßte die Einmütigkeit der Versammlung und sagte ihr seine Hilfe zu. Er will dabei helfen, daß wir unsere Selbständigkeit behalten.

Die Vertreter der verschiedenen Interessentengruppen erklärten sich einmütig und geschlossen gegen die Bestrebungen, wie sie aus den Artikeln der Hagener Zeitungen in der letzten Zeit hervorgehen. — Prokurist Rosenkranz sprach für die Industrie, Konditor und Gastwirt Rüping für die Gewerbetreibenden, Landwirt Fritz Rüping für die Landwirtschaft, Drücke für die Beamtenschaft.

Die Versammlung nahm einen glänzenden Verlauf und zeigte eine geschlossene Linie von rechts bis links, eine feste Kampffront gegen etwaige Eingemeindungen, wie sie seitens Hagens geplant scheinen.

Wir wollen bleiben, was wir sind. Wir wollen selbständig unsere Gemeindeangelegenheiten regeln und vertreten und nicht das Anhängsel einer Großstadt werden. Wir wollen uns entwickeln können nach unserem Ermessen. Wir wollen den Ausbau unserer Gemeinde selbständig leiten und uns nicht abhängig machen von den Interessen der werdenden Großstadt Hagen, die niemals unsere Interessen vertreten wird.

*

Recklinghausen, 17. März. **(Eine Ehetragödie.)** Montag morgen spielte sich in Recklinghausen-Süd auf der Bochumer Straße gegen 8.30 Uhr in wenigen Minuten eine Ehetragödie ab. Der Bergmann Waldemar Balley in Herne, Schloßstraße wohnhaft, dort seine von ihm seit drei Jahren getrennt lebende Ehefrau, als sich diese zur Kirche begeben wollte, durch zwei Revolverschüsse den Kopf lebensgefährlich verletzt und darauf sich selbst durch einen Brustschuß ebenfalls schwer verletzt. Beide Personen wurden ins Krankenhaus Recklinghausen-Süd geschafft, wo die Ehefrau nach kurzer Zeit verstarb. Auch der Zustand des Balley ist bedenklich. Der Grund zur Tat scheint in einer Ehescheidungsangelegenheit zu liegen.

*

Umfangreiche Eisenbahnräubereien.

Oberhausen, 17. März. Die Bahnlinien um Bottrop herum sind nach dem Kriege ganz besonders häufig allerlei Beraubungen, Ueberfällen und Diebereien ausgesetzt gewesen. Nachdem dann ein energisches Zufassen der Polizei im Jahre 1920 unter den Räubern gründlich aufräumte, machte sich im Jahre 1924 erneut eine starke Zunahme von planmäßigen Beraubungen von Zügen und einzelnen Waggons bemerkbar. Zusammenwirken der Kriminalpolizei und der Bahnpolizei hat nunmehr nach langdauernder Untersuchung dazu geführt, wieder eine ganze Anzahl von Eisenbahndieben dingfest zu machen. Die Spitzbuben sitzen, wie die Untersuchung ergeben hat, nicht an einer Stelle, sondern sind über ein weites Gebiet verbreitet, was durch die Möglichkeit, ihre Räubereien auszuführen, natürlich eine bedeutend größere ist. Es handelt sich meist um Leute, die aus dem Eisenbahndienst hervorgegangen sind; doch verteilen sich die Hehler, Händler, Winkelkaufleute in der Hauptsache über das ganze westliche Industriegebiet. Ein glücklicher Zufall brachte es mit sich, daß es hier gelang, eine Anzahl dieser Hehler festzunehmen, ferner den Angestellten einer Speditionsfirma, der ihnen wichtige Dienste geleistet hatte und dessen Mitwirkung wichtige Fingerzeige gab. Der 24jährige Mensch verstand es, Frachtbriefe zu unterschlagen und darauf zu prüfen, ob der Inhalt der Sendungen für die Zwecke der Bande brauchbar war oder nicht. Die brauchbaren Frachtbriefe erhielten dann den Uebernahmestempel der Speditionsfirma, worauf die Helfer des Ungetreuen die Sendungen auf den Güterabfertigungen in Empfang nahmen und an die Hehler, in der Hauptsache nach Essen, Bochum, Bottrop, Osterfeld, Herten, absetzten. Es konnte festgestellt werden, daß der Bande mindestens 100 Mille Zigaretten, 10 Mille Zigarren, Dutzende von Ballen Anzugstoffe, eine Anzahl Kisten Wein und andere Waren in die Hände gefallen sind, und daß der Wert des gestohlenen Gutes sich auf viele Tausende von Mark beziffert. Eine Anzahl kleinerer Eisenbahndiebstahlsfälle beschäftigt in den letzten acht Tagen die Gerichte, und zwar handelt es sich stets um Eisenbahner. So wurde ein Rangierer aus Oberhausen wegen Erbrechens von Güterwagen zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Zwei Betriebsassistenten aus Sterkrade hatten während des Nachtdienstes eine Kiste mit Schuhen erbrochen und eine Anzahl Paare gestohlen, nach der Feststellung des Diebstahls durch den Bahnhofsvorsteher dann allerdings dem Kaufmann, für den die Sendung bestimmt war, die gestohlenen Schuhe abgeliefert. Die beiden Beamten wurden zu 6 bezw. 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

*

Hamborn, 17. März. **Vom Förderkorb erfaßt** wurde auf Schacht 1/2 der Zeche Neumühl ein Lehrhauer, als er am Anschlag eines Aufbruchkorbes einen entgleisten Kohlenwagen heben wollte und dazu den Aufbruchkorb be-

treten mußte. Im gleichen Augenblick ging der Korb hoch, wodurch der Lehrhauer so schwere innere Verletzungen erlitt, daß er bald darauf verschied.

(W) **Düsseldorf**, 17. März. **(Die Bildung des Röhrensyndikats perfekt.)** In der Vollversammlung der Röhrenwerke wurde, wie die Rheinisch-Westfälische Zeitung meldet, der Vertrag über die Bildung des Röhren-Syndikats für die Dauer von 7 Jahren vorbehaltlos abgeschlossen. Der Verkauf erfolgt vom 15. März ab für Rechnung des Syndikats. Die gemeinsame Verkaufsstelle nimmt ihre Tätigkeit am 1. April unter der Firma „Röhren-Verkaufs-G. m. b. H." Düsseldorf, Stahlhof, auf.

Düsseldorf, 17. März. **Ueber die blutige Verbrecherjagd**, welche sich hier abgespielt hat, wird noch berichtet: In der Sonntag-Nacht ist es in einem Gasthause an der Ecke Jahn- und Luisenstraße zu einem schweren Kampf zwischen Polizei und einem Verbrecher gekommen. Der Mann hatte sich durch große Geldausgaben verdächtig gemacht, so daß die Polizei benachrichtigt worden war. Als die Beamten erschienen, war das Rathaus bereits geschlossen. Sie sind dann später in das Haus eingedrungen und haben den Verbrecher gesucht, den sie schließlich auf dem Klosett und zwar auf dem Wasserkasten entdeckten. Er hatte einen Koffer bei sich, auf den vorher schon aufmerksam gemacht worden war, weil er eine größere Geldsumme zu enthalten schien. Da die Polizei befürchtete, daß sie beschossen werden würde, zog sie sich zunächst zurück, um Verstärkung herbei zu holen. In diesem Augenblick fielen aber bereits zwei Schüsse, die einen Beamten schwer durch Brustschuß verletzten, während der andere einen schweren Oberarmschuß mit Knochensplitterung erhielt. Die anderen Beamten holten Verstärkungen herbei und suchten von neuem gegen den Verbrecher vorzugehen, sie bemerkten aber sofort, daß der Verbrecher im Anschlag lag und bereit war, auf die Beamten zu feuern. Es kam zu einem Feuergefecht, wobei wiederum zwei Beamte, der eine durch einen Brustschuß und der andere durch einen Brustdurchschuß verletzt wurden. Darauf wurde zunächst die Feuerwehr alarmiert, der dann auch das Ueberfallkommando folgte. Die Feuerwehr versuchte von neuem, in das Gebäude hinein zu kommen. Schließlich gelang es einem Beamten, den Verbrecher vor die Schußwaffe zu bekommen. Auch dieser Beamte wurde beschossen, aber nicht getroffen, wobei er selbst feuerte und den Verbrecher tötete. Bei dem Toten wurde ein Geldbetrag in Höhe von 40 000 Mark gefunden, der sich in dem Koffer befand, in dem auch noch ein Streifen, wie er zu Bündeln benutzt wird, auf dem ein Betrag von 20 000 Mark vermerkt stand, vorgefunden wurde. Ueber die Person des Erschossenen konnte bisher nichts festgestellt werden, da bei der Leiche keine Papiere vorgefunden wurden. Es handelt sich um einen Menschen von etwa 25 Jahren. Da anzunehmen war, daß das Geld aus einem größeren Einbruchsdiebstahl herrührte, benachrichtigte die Polizei durch ein Rundtelegramm die deutschen Polizeiverwaltungen. Die Benachrichtigung hatte sofort Erfolg. Das Geld ist bei einem großen Einbruchsdiebstahl in Haspe gestohlen worden. Die Ermittelungen über die Person des Verbrechers dauern fort. Wie noch weiter mitgeteilt wird, ist einer der verletzten Beamten inzwischen gestorben und ein zweiter befindet sich in Lebensgefahr.

Der erschossene Verbrecher ist als ein gewisser Wilhelm Ruhn ermittelt, der am 9. Oktober 1899 zu Haan im Rheinland geboren ist. Es handelt sich bei ihm um einen äußerst gewiegten Schwerverbrecher, der erst kürzlich nach Verbüßung einer zweijährigen Zuchthausstrafe entlassen worden ist. Ruhn ist auch als der Einbrecher bei den Harkortschen Werken erkannt.

Freirachdorf, 17. März. **(Glückliche Gemeinde.)** Jeder nutzungsberechtigte Bürger erhält von der Gemeinde ein Geschenk von 100 Mark. Die Mittel der Gemeinde fließen aus Quarzitvergütungen der Firmen, und in diesem Jahre durch eingetretenen Windfall besonders großen Holzeinschlages.

Köln, 17. März. **(Großfeuer.)** In den Räumen der Damenhut-Gesellschaft m. b. H. Glockensattel brach ein Brand aus, der das Gebäude in kürzester Frist in hellen Flammen stehen ließ. Die gesamten Groß-Kölner Feuerwehren rückten zur Bekämpfung des Feuers aus. Die starke Funkenbildung würde zu einer schweren Katastrophe geführt haben, wenn nicht Schnee gefallen und die Dächer der benachbarten Häuser dadurch geschützt worden wären. Das große Fabrikgebäude ist vollkommen abgebrannt.

Bedenken der Reichsregierung gegen die Völkerbundnote.

In einem offensichtlich von Stresemann herrührenden Artikel der „Zeit" über „Die Note des Völkerbundrates" heißt es: Man kann zugeben, daß die deutschen Bedenken in bezug auf Artikel 16 des Statuts durch die Erklärungen der Ratsnote zu einem gewissen Grade herabgemindert werden. Bei den anderen Teilen der deutschen Bedenken bestehen dagegen bei der komplizierten Fassung der Ratsnote auch jetzt noch berechtigte Zweifel. Die Probleme, um die es sich hier handelt, sind politisch und juristisch so verwickelt, daß die Note in dieser Hinsicht noch einer sehr eingehenden Prüfung bedarf. Es kommt vor allen Dingen darauf an, und das ist die Kernfrage, daß Deutschland nicht zu irgend welchen Handlungen veranlaßt werden darf, die eine kriegerische Handlung anderer Mächte gegen Deutschland nach sich ziehen könnten. Deutschland kann beim heutigen Zustand seiner Entwaffnung auch einen Defensivkrieg nicht führen. Es kann deshalb das Risiko von Handlungen nicht übernehmen, die es in kriegerische Verwicklung mit anderen Mächten bringen könnten."

Das Bestechungssystem Barmats.

Im Barmatausschuß des Reichstags sagte der frühere Syndikus der Butterhandlungsvereinigung Ruge, über das Bestechungssystem Barmats aus: Im Juli sollte Julius Barmat eine Sendung Butter aus Holland liefern, während das Geschäft mit einer deutschen Firma annulliert wurde. Es war nach Ansicht des Zeugen, der als Anwalt in dem sich damals ergebenden Prozeß tätig war, eine erstaunliche Bevorzugung Barmats, nur zu erklären durch einen Korruptionsherd. Der Zeuge teilte u. a. mit, daß ein Angestellter der Fettstelle sich darüber beschwert hätte, daß er von Barmat durch eine Kiste Zigarren bestochen werden sollte.

Landtagspräsident Bartels wurde sodann um Auskunft darüber vernommen, ob Barmat Beiträge für die sozialdemokratische Parteikasse gegeben hat. Bartels verwaltete von November 1918 bis Ende 1923 die Parteikasse. Im vorigen Herbst, als die Wahlagitation im Gange war, wurde Bartels durch Heilmann ein Scheck Barmats über 20 000 Mark übergeben. Sonst könne es sich nur um Kleinigkeiten gehandelt haben. Bekannt ist dem Zeugen z. B., daß Bartels einem deutschen Genossen einmal zur Reise nach London 50–60 Gulden gab. — Justizrat Loewy gibt an, daß ein Beitrag Barmats von 5000 Mark direkt für die sozialdemokratische Agitation im Wahlkreise Osthavelland gegeben worden ist. Von diesen 5000 Mk. habe nach Aussage des Zeugen Loewy Herr Bartels nichts wissen können. — Es wurde dann noch der frühere Reichswirtschaftsminister Robert Schmidt vernommen. Er schildert die Verhältnisse zur Zeit seiner Ministertätigkeit. Damals hätte man jedes Angebot vom Auslande angenommen, auch wenn es von nicht ganz einwandfreien Leuten kam. Es wurden damals oft beide Augen zugedrückt, es wurde überall geschoben was das Zeug hielt. Barmat habe wohl damals schon Lebensmittel nach Deutschland eingeführt. Zu ihm, Schmidt, sei Barmat zwei- bis dreimal gekommen. Er habe ihn wegen seiner Aufdringlichkeit mißfallen. — Sodann wurde ein Schreiben des Herrn v. Lossow verlesen, in dem dieser feststellt, daß er als stellvertretender Vorsitzender der Reichsfettstelle die sächsische Regierung vor Barmat gewarnt habe, worauf sich der sächsische Wirtschaftsminister über ihn beschwert habe. Ein Schreiben des Generals von Lüttwitz besagt, daß er während des damaligen Belagerungszustandes keine Erlaubnis an Barmat gegeben habe, nach Amsterdam zu telephonieren, wie Heilmann es dargestellt hatte.

Die Frage der Rheinlandkontrolle vertagt.

Der Völkerbundrat faßte in öffentlicher Sitzung nach vorhergegangenen langwierigen geheimen Beratungen eine Anzahl von Beschlüssen, zu den auf der Tagesordnung stehenden Fragen betreffend die militärischen Nachforschungen. Er beschloß zunächst die Prüfung des in der antimilitarisierten Rheinzone anzuwendenden Nachforschungssystems, um eine gründlichere Untersuchung anstellen zu können, auf die nächste Tagung des Rats zu überweisen. Damit bliebe also, wie bereits angekündigt wurde, die gefährliche Frage eines dauernden Völkerbundkontrollsystems im Rheinland vorläufig ungelöst. Was die Sicherung der Aufgaben der Nachforschungsausschüsse in den besetzten Staaten betrifft, so beschloß der Völkerbund, den hierüber endgültig festgestellten Bericht der Mitglieder des ständigen Militärausschusses und der Rechtssachverständigen zu genehmigen. Gleichzeitig aber forderte er den Generalsekretär auf, eine Untersuchung darüber anzustellen, wie weit das in diesem Bericht geschaffene System gesetzgeberische Maßnahmen in den der Nachforschung unterliegenden Staaten notwendig macht. Der Völkerbundrat erwarte hierüber einen Bericht des Generalsekretärs. Den vier in Frage kommenden Ländern sollen aber jetzt bereits durch den Generalsekretär die über die Organisierung des Nachforschungsrechts gefaßten Beschlüsse und der Plan für die Sicherungen der Durchführungsarbeit notifiziert werden, damit sie die notwendigen Maßnahmen ergreifen können, um ihre Mitarbeit bei der Ausübung der dem Völkerbundrat in den Verträgen zugestandenen Befugnisse sicherzustellen, sobald er eine Nachforschung beschließt. Die von der Ratstagung in Rom auf diese Tagung überwiesene Frage, ob der Völkerbundrat seine Beschlüsse in der Ausführung der Berichte der Nachforschungsausschüsse nur mit Mehrheit oder mit Einstimmigkeit zu fassen habe, wurde auf Antrag Englands auf die Tagung im Juni verschoben. Zu erwähnen ist endlich noch, daß in Beantwortung bestimmter polnischer Wünsche zu der Frage der entmilitarisierten Zone beschlossen wurde, die polnische Regierung aufzufordern, dem Völkerbundsekretariat eine ausführliche Darlegung ihrer Gesichtspunkte zukommen zu lassen.

Botschafter von Maltzan bei Coolidge.

Der neue deutsche Botschafter Freiherr v. Maltzan wurde vom Präsidenten Coolidge empfangen, dem er sein Beglaubigungsschreiben überreichte. Freiherr von Maltzan erklärte bei der Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens, er erinnere dankbar an die edelmütige Tätigkeit amerikanischer Bürger bei dem sozialen und kulturellen Hilfswerk für Deutschland und dem weitblickenden Werk des finanziellen und wirtschaftlichen Wiederaufbaues, das einen amerikanischen Namen trage, der der Geschichte angehören werde. Dieses Werk werde die Grundlage für sein ebenso ehrenvolles wie schweres Amt sein. Coolidge antwortete, Freiherr von Maltzan könne der Unterstützung und des Vertrauens der Washingtoner Regierung versichert sein.

Kleine Nachrichten.

In Stockholm erfolgte wegen Lohnkonflikts die Aussperrung von zirka 130 000 Arbeitern in den verschiedensten Industrien Schwedens.

Infolge eines in der oberitalienischen Industrie getroffen Abkommens haben die Metallarbeiter die Arbeit fast überall wieder aufgenommen.

„Matin" erfährt aus London, man nehme an, daß die Krankheit Lord Curzons seiner politischen Laufbahn ein Ende setzte. Als Nachfolger auf dem Posten des Lordpräsidenten wird Lord Balfour genannt.

Die Finanzkommission des französischen Senats hat trotz der Erklärungen Herriots mit 17 gegen 14 Stimmen gegen die Auflassung der Botschaft beim Vatikan und mit 17 gegen 8 Stimmen gegen die Spezialkredite für eine Sondervertretung der elsaß-lothringischen Interessen beim Vatikan gestimmt.

Der große Kurfürst in der Grafschaft Mark 1648|49.

Der furchtbare dreißigjährige Krieg nahte seinem Ende zu. Der Große Kurfürst hatte seit 1640, seinem Regierungsantritte, eine abwartende neutrale Haltung zwischen den streitenden Mächten eingenommen. Brandenburg hatte bei der schwäbischen Haltung seines Vaters schwer durch die Feinde gelitten, sein Recht auf Ravensberg und Mark wurde von keiner Seite beachtet worden. Feindliche Horden durchstreiften und besetzten das Land, ohne den Herren des Landes auch nur im geringsten zu fragen. So fiel Hamm, die Hauptstadt der Mark, 1622 in die Gewalt der Spanier, die es beschossen und blieb dann fast volle 10 Jahre in der Gewalt der Liga, bis 1631 die Besatzung wechselte und eine milde Behandlung eintrat, aber weder damals noch nachher, als die Hessen es 1634 besetzten und es dann wieder von kaiserlichen Truppen genommen wurde, erfahren wir irgend etwas von Protesten der brandenburgischen Regierung. Man ließ sich in Berlin alles gefallen. Als der Große Kurfürst 1640 zur Regierung kam, mußte er bei der verfahrenen Lage der Dinge zunächst sehr vorsichtig vorgehen. In der Stille schuf er ein kleines Heer von 8000 Mann und lavierte vorsichtig zwischen den kriegführenden Parteien. Durch Verwandtschaft mit dem schwedischen Königshause verbunden (Gustav Adolf hatte eine brandenburgische Prinzessin geheiratet) näherte er sich freundschaftlich den Schweden, ohne aus der Neutralität direkt herauszutreten. Die schwedischen Operationen in Westfalen im Jahre 1647 geschahen in der Nähe der beiden Territorien Ravensberg und Mark. Scharf beobachtend hielt sich der Kurfürst in der Nähe auf; denn er wollte vor allem seine klevisch-märkischen Besitzungen sichern. Die klevischen Stände zeigten aber am Ende des Krieges keine Lust, die Truppen des Kurfürsten noch länger zu unterhalten. Aber die Truppen entlassen und eine kaiserliche Besatzung in Hamm belassen, wie reimte sich das? Der Kurfürst beantragte deswegen bei der kaiserlichen Regierung die Entfernung der Truppen aus Hamm. Darauf erfolgte ein entschiedenes Nein, und der kaiserliche General Melander wagte es sogar, den Kurfürsten zu ersuchen, er solle die Partei des Kaisers und Bayerns ergreifen, worauf der Kurfürst entgegnete: Wenn er wegen dieser Verbindung sein Land an die Feinde verlöre, würde der Kaiser ihm dann ein anderes Land schenken? Auch der Kurfürst von Mainz Philipp von Schönborn widerriet dem Kurfürsten diese Verbindung. Nunmehr schickte der Kurfürst seinen Gesandten Ewald von Kleist an den Kaiser und erbat die Abführung der kaiserlichen Besatzung aus Hamm, da der schwedische General Königsmark, der 1647 Wiedenbrück und andere Emsfestungen erobert hatte, Hamm bedrohe, falls die kaiserliche Besatzung nicht weiche. Auch den Kurfürsten von Köln hatte der Große Kurfürst gebeten, die Einräumung Hamms an die Brandenburger zu befürworten. Aber alle Bitten fruchteten zunächst nichts. Immer wieder wiesen die kaiserlichen Gesandten darauf hin, daß Schweden und Hessen von Lippstadt und Wiedenbrück aus Streifzüge machten und die ganze Umgegend bedrohten. Die Verhandlungen schleppten sich weiter fruchtlos hin. Am 25. Februar 1648 erklärte der Kurfürstliche Gesandte von Kleist der kaiserlichen Regierung, wenn die Kaiserlichen den Tribut von der märkischen Bevölkerung weiter eintrieben, werde der Kurfürst es mit Gewalt verhindern. Als der kaiserliche Befehlshaber Lamboy es dennoch tat, ließ der Kurfürst zur Rache kölnische Dörfer plündern. Sofort versprach der Kaiser eine Ermäßigung der Tribute, der Präfekt von Hamm werde den Befehlen des Kurfürsten sich fügen. Aber die Verhandlungen des Kurfürsten mit der kaiserlichen Regierung zogen sich den ganzen Sommer 1648 hin und hatten keinen rechten Erfolg. Da, als der Gesandte v. Kleist erklärte, der Kurfürst werde es sich nicht mehr gefallen lassen, kam die Nachricht von der Einnahme Prags durch die Schweden. Sofort wurde Hamm den brandenburgischen Truppen eingeräumt und nun eilte der Kurfürst persönlich hin, um das treue Land der Mark selbst in Besitz zu nehmen. Darüber berichtet ein Hammer Chronist folgendes: „Den 29. September ist Seine Kurf. Durchlaucht Fr. Wilhelm still und unvergebens in diese Stadt gekommen, deswegen dann folgenden Donnerstag ein gemeinsam Gebet und Danksagung in dero Prüfung gehalten.", und vom Besuch im Jahre 1649 wird berichtet: „S. Kurfürstl. Durchlaucht sind feierlich wiederum hierselbst angekommen, etliche Wochen bei uns verharret, um die Landstände zu berufen, um alles in guten Stand zu bringen, haben etliche Sonntage die Predigten in aller Andacht angehört und zur Aufrichtung eines Gymnasiums sich erboten."

Aus aller Welt.

— **Fräulein Rechtsanwalt am Verteidigertisch.** Das Schwurgericht am Landgericht I in Berlin bot unlängst ein etwas eigenartiges Bild. Am Richtertische sah man unter den sechs Geschworenen eine ältere Dame ihres Amtes walten, auf der Anklagebank saß eine jüngere Klavierlehrerin, der Meineid zur Last gelegt wurde, und am Verteidigertisch hatte Fräulein Rechtsanwalt Munk Platz genommen, die der Angeklagten zur Seite stand. Die Angeklagte ist über ihre Wahrnehmungen erst zwei Jahre später als Zeugin gehört worden und hat dabei wider besseres Wissen geleugnet daß sie mit einer der Prozeßparteien bekannt sei. Sie erlitt während der Verhandlung einen schweren Herzkrampf, von dem sie sich erst nach mehrstündigen Bemühungen erholte. Das Gericht hielt einen wissentlichen Meineid für erwiesen, nahm aber als mildernd das Vorliegen eines Eidesnotstandes an, so daß die Angeklagte mit nur neun Monaten Gefängnis davon kam. Dagegen lehnte das Gericht eine Bewährungsfrist ab.

— **Der verhaftete Dramaturg.** Der Dramaturg der Wiener Reinhardt-Bühnen kam nach Berlin, um sich hier das Stück Arnold Bronnens „Vatermord" anzusehen. Nach der Vorstellung verläßt der erfreute Lateiner das Theater und begibt sich schnurstracks zum Telegraphenamt, ein Telegramm nach Wien aufzugeben. Schnell entworfen, gibt er dieses dem diensttuenden Schalterbeamten, dieser wirft kaum einen Blick auf das Schreiben, als er sich mit einem sehr skeptischen Blick und der Bemerkung: „Einen Augenblick, ich muß erst den Tarif ausrechnen" in das Innere zurückzieht. Es dauert auch nicht lange, so erscheinen eiligen Schrittes 2 Schupobeamte und ehe sich der Dramaturg versehen hat, ist er auch schon in Haft genommen und zur Wache abgeführt. Dort wandte er sich empört an den diensttuenden Offizier und beschwerte sich gegen seine Verhaftung. Erst nach einem hochnotpeinlichen Verhör teilte ihm der Diensttuende mit: „Ja, Sie stehen unter dem dringenden Verdacht des Mordanstellens. Auf die erstaunte Frage „Wieso?", legt ihm der Wachtmeister das Telegramm vor, mit dem allerdings sehr verfänglichen Inhalt: „Empfehle dringend Vatermord." Unterschrift. Die Aufklärung und Enthaftierung erfolgte alsbald.

— **Wozu der Elefant den Rüssel braucht.** Ein Universalwerkzeug ist der Rüssel für den Elefanten. Man hat gesagt, er sei ihm Nase, Finger, Hand und Arm. Er besteht aus der verlängerten Nase und wird aus zahlreichen Längs- und Ringmuskeln gebildet, die ihn zu vielen Bewegungen, auch zur Verlängerung und Verkürzung befähigen. Wenn man bedenkt, wie plump diese Tiere sind, so ist es um so bemerkenswerter, daß sie mit ihrem Rüssel eine sehr große Geschicklichkeit gewinnen. Das liegt besonders auch an der Ausbildung des Rüsselendes mit den Nasenlöchern. Dasselbe ist sehr empfindlich und besitzt an den Seiten und hinten einen Wulst, vorn dagegen einen beweglichen fingerartigen Fortsatz. Mit diesem vermag das Tier nicht nur Aeste abzubrechen, sondern auch kleine Gegenstände vom Boden aufzuheben. Die Nahrung wird mit dem Rüssel zum Maul geführt, und wenn der Elefant trinken will, so saugt er zunächst den Rüssel voll Wasser und spritzt dieses dann in das Maul.

— **Er kann keinen schönen Hund sehen, er muß ihn besitzen.** Wegen gewerbsmäßigen Diebstahls wurde ein ehemaliger Landwirt in Berlin festgenommen. Dieser kann keinen schönen Hund sehen, ohne sofort von der Begierde befallen zu werden, ihn in seinen Besitz zu bringen. Er behält aber die Tiere nicht, sondern verkauft sie sofort wieder, um neue zu stehlen. Selbst die bissigsten Hunde folgen ihm ohne weiteres. Er setzt sich vor ein Tier, das ihm gefällt, hin, und schon im nächsten Augenblick springt es ihm auf die Schulter. Diese gegenseitige Sympathie ist geradezu ein Rätsel. Dieser Hundefreund aber versteht es, sie geschäftstüchtig zu gewerbsmäßigen Diebstählen auszunutzen. Er nimmt auch nur die schönsten und wertvollsten Tiere. Einem Herrn stahl er mit Hilfe seiner Beeinflussung einen großen sehr bissigen hannoverschen Schweißhund. Auch Henny Portens Schäferhund und Breitensträters Dobermann fielen ihm in die Hände. Was er in Berlin stiehlt, schafft er nach einer anderen Großstadt. Hier stiehlt er dann wieder ein Tier, um es in Berlin zu verkaufen. Endlich glückte es, ihn festzunehmen. Er räumte alles ein. Fünf Hunde, die er verkaufte, hat er bereits wieder herbeigeschafft. Auch die anderen will er wieder beschaffen unter der Bedingung, daß man ihn zu diesem Zwecke freilasse.

— **Die Heringe sind da — in ungezählten Massen.** An den Ostseeküsten Schleswig-Holsteins werden derartige Riesenfänge von Heringen gemacht, daß sie nicht mehr abzusetzen sind. Die Fischmärkte Norddeutschlands sind mit Heringen und Sprotten überfüllt, so daß sie die Fische nicht aufnehmen können. In Travemünde stehen fortgesetzt Dutzende von Eisenbahnwagen mit frischen Heringen, die selbst zum Preise von 2 Pfennig das Pfund keinen Absatz finden können. Kiel und andere Fischereiplätze sind ebenfalls mit Heringen in ungeheueren Mengen angefüllt; Räuchereien und Straßenhandel bieten 2 und 3 Pfennig für das Pfund. An den schwedischen Westküsten des Kattegat wurden noch nie dagewesene Heringsfänge gemacht; in einigen Küstenstädten werden täglich mehrere Auktionen abgehalten, in denen bis zu 20 000 Hektoliter Heringe zu Spottpreisen verkauft werden.

Westdeutsche Funkstunde A.-G.

Münster i. W.

Donnerstag, den 19. März 1925.

4–5 Uhr nachm. Unterhaltungsstunde unter Mitwirkung von Friedrich Zingel vom Theater der Stadt Münster.

7.30–7.40 Uhr abends: „Unsere Singvögel" aus Brehms Tierleben (gesprochen von stud. rer. nat. Peus-Münster).

8 Uhr abends Vortrag: „Die Einrichtung der Rundfunksender-Anlage Münster" (Obertelegrapheninspektor Ohlmeyer).

8.30 Uhr abends Konzert des Schoenmaker-Quartetts. 1. Beethoven: Streichquartett op. 18 Nr. 2 G-Dur. a) Allegro, b) Adagio cantabile — Allegro — Adagio, c) Scherzo Allegro, d) Allegro molto, quasi Presto. 2. Schubert: op. 29 A-Moll. a) Allegro ma non troppo, b) Andante, c) Menuetto Allegretto, d) Allegro moderato. 3. Mendelssohn: Quartett op. 12 Es-Dur. a) Adagio non troppo — Allegro non tardante, b) Canzonetta, Allegretto, c) Andante espressivo, d) Molto Allegro e Vivace.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Dortmund, 16. März. Auftrieb: 487 Stück Großvieh, 710 Kälber, 250 Schafe, 2511 Schweine. Ochsen: a) 57–60, b) 51–56, c) 40–50, d) 30–39; Bullen: a) 50–54, b) 33–49, c) 30 bis 38; Färsen und Kühe: a) 57–60, b) 50 bis 56, c) 39–49, d) 28–38, e) 18–27; Kälber: b) 83–87, c) 71–82, d) 50–70, e) 30–49; Weidemastschafe: a) 50–55, b) 25–49; Schweine: a) 68–69, b) 68–69, c) 66–67, d) 63–65, e) 59–62. Marktverlauf: Kälber mittel, sonst langsam.

Aus aller Welt.

— **Ueber den Erdabsturz auf Helgoland** wird weiter berichtet, daß es sich um insgesamt 12000 Kubikmeter Erdmasse handeln dürfte, die in einer Länge von 60 Metern und in einer Breite bis zu 8 Metern abstürzte. Es ist nicht ausgeschlossen, daß eine Explosion am Strande angetriebener Minen zu der Katastrophe beigetragen hat. Die Geologische Landesanstalt entsandte einen Mitarbeiter zur Untersuchung. Ein künstlicher Mauerschutz bestand an der Absturzstelle nicht.

— **Die Haftentlassung abgelehnt.** In der Barmat-Affäre hatten Rechtsanwalt Walter Bahn und Justizrat Davidsohn einen Antrag auf Haftentlassung der beiden noch in Haft befindlichen Brüder Julius und Henry Barmat gestellt. Der Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Rothmann, hat den Antrag auf Haftentlassung abgelehnt. Bemerkenswert ist allerdings, daß es in dem Beschluß heißt, der Verdacht des Kreditbetrugs sei nicht mehr als dringend und die Verdunkelungsgefahr nicht mehr als vorhanden anzusehen.

— **Eine Gemeinde von 6 Köpfen** weist seit 20 Jahren ungefähr die St. Philipps Church zu Leeds in England auf. Diese Kirche hat ihre Gemeinde durch einen Irrtum verloren und muß ihn nun büßen. Vor fast einem Vierteljahrhundert wurde ihr bevorstehender Einsturz angekündigt. Sie steht hart an einer verkehrsreichen Straße und hält die Erschütterungen nicht aus, sagten die Sachverständigen. Programmmäßig hätte sie längst eingestürzt sein müssen. Und weil es jeden Augenblick erwartet wird, deshalb ging niemand mehr hinein. Als es der Stadt zu lange dauerte, kamen neue Sachverständige, um nachzusehen, wieweit es mit dem Einstürzen sei. Sie beklopften alle Träger und stellten fest, daß die Kirche noch ein paar Generationen überleben werde. Aber die Gemeinde hatte das Vertrauen verloren. Bis auf den heutigen Tag ist es bei einem halben Dutzend Anhängern geblieben. Um einer sechsköpfigen Gemeinde willen läßt sich jedoch eine Kirche nicht aufrecht erhalten. Sie muß geheizt, gereinigt und beleuchtet werden. Sie braucht einen Geistlichen und einen Kirchendiener. Man wird die Kirche also doch wohl herunterreißen müssen, gewissermaßen zur allgemeinen Beruhigung.

— **Wegen Muttermordes** verurteilte das Schwurgericht Stade den Handlungsgehilfen Walter Carlsen aus Harburg zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust. Der Angeklagte, ein leichtsinniger Mensch, hat jahrelang seinen Eltern schweren Kummer bereitet, besonders als der Vater gestorben war. Er führte ein Lodderleben und hielt sich viel in üblen Lokalen auf. Er wurde oft aus seinen Stellungen wegen Diebstahls entlassen. Als er im Dezember v. Js. wieder einmal weder aus noch ein wußte, faßte er den Plan, seine Mutter zu erschlagen. Nach einem angeblich vorausgegangenen Streit holte er einen großen Zimmermannshammer und schlug damit seiner Mutter wiederholt auf den Kopf, auch dann noch, als sie röchelnd zusammenbrach und noch einmal „Walter!" rief. Nach der Tat floh der Angeklagte zunächst nach Hamburg, kehrte dann aber nach Harburg zurück, wickelte die Leiche in eine Wolldecke, packte sie ins Bett und übergoß alles mit Petroleum, das er dann anzündete. Er hoffte, auf diese Weise den Mord vertuschen zu können. Das glückte ihm aber nicht. Bei der Entdeckung des Brandes wurde er bald der Mordtat überführt. Er gab an, im Streit mit der Mutter zu der Tat veranlaßt zu sein, doch das glaubte ihm natürlich niemand.



Redaktionsbriefkasten.

Die Erteilung von Auskünften erfolgt an dieser Stelle für die Bezieher unserer Zeitung unentgeltlich. Mit der Beantwortung übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Frl. G. Gehören Sie bereits seit mehreren Jahren der Angestelltenversicherung an, so können Sie ein Heilverfahren beantragen. Der Reichsversicherungsanstalt stehen etwa 80 Heilstätten in allen Teilen Deutschlands zur Verfügung. Erkundigen Sie sich bei Ihrem Arbeitgeber nach der dortigen Adresse des Vertrauensmanns der Versicherungsanstalt. Können Sie diese nicht in Erfahrung bringen, so reichen Sie das Gesuch beim Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, Berlin-Wilmersdorf, Ruhrstraße, ein.

Hauszinssteuer. Auf Ihrem Grundstück ruht eine Vorkriegshypothek von 20000 *M*, die mit 15% auf 3000 *M* aufzuwerten ist. Die Zinsen betragen für 1925 2%, also 60 *M* oder 15 *M* pro Vierteljahr. Diese 15 *M* können Sie von der auf Ihrem Grundstück ruhenden Hauszinssteuer in Abzug bringen. Der Antrag ist an Ihr Katasteramt zu stellen.

Frau K. M. 1. Durch den 66prozentigen Zuschlag zur Friedensmiete sind auch alle auf einem Grundstücke ruhenden öffentlichen Lasten abgegolten. Der Vermieter hat also nicht das Recht, von Ihnen die anteiligen Kosten für Wassergeld, Müllabfuhr 2c. zu fordern. — 2. Der Ladenbesitzer ist verpflichtet, dem Hauswirt die Prämien für die Versicherung der Schaufensterscheibe zu erstatten.

M. M. 100. Wenn Ihre Versicherung noch nicht von Papiermark- in Goldmarkversicherung umgeändert war, so brauchen Sie sich jetzt nicht mit der Aenderung einverstanden zu erklären. Ist die Umstellung aber schon erfolgt, wozu als Einverständnis schon die Einlösung der letzten auf Goldmark lautenden Prämienquittung genügen würde, so bleibt Ihnen nichts anderes übrig, als die Weiterzahlung und Kündigung zum Ablauf des Versicherungsjahres. — Event. müssen Sie uns die Versicherungspapiere einmal vorzeigen.

A. A. 100. Der Vater des Kindes muß bezahlen, ganz gleich, ob er ein verheirateter Mann ist oder nicht. Ebenso belanglos ist es, ob die Mutter des unehelichen Kindes wußte, daß der Vater desselben verheiratet war.

X. X. Sie haben zwar die Hypothekenschuld 1922 zurückgezahlt, aber keine Löschungsbewilligung erhalten. Infolgedessen sind Sie auf Grund einer Entscheidung des Reichsgerichts vom 4. Dezember 1924 zur Aufwertung verpflichtet. Wenn der Gläubiger bis heute nichts hat von sich hören lassen, so ist er bis Ende vor. Jahres im Zweifel über seine Rechte gewesen, er wird aber jetzt darüber aufgeklärt sein, daß seine Forderung noch zu recht besteht und daß er nicht verpflichtet ist, ohne Aufwertung löschungsfähige Quittung zu geben.

M, 3. Es wäre Ihre Sache gewesen, sich in Ihrer Eigenschaft als Vater eines unehelichen Kindes rechtzeitig um die Kinderbeihilfe, die der Beamte, wie der Soldat in diesem Falle erhält, zu bemühen. Auf nachträgliche Zahlung haben Sie nicht zu rechnen. Auch der Magistrat, bei dem Sie heute beschäftigt sind, wird Ihnen die Beihilfe voraussichtlich erst von April ab zuerkennen, wenn Sie den Antrag noch im Laufe dieses Monats stellen. Das Kindergeld haben Sie an den Vormund des Kindes zu zahlen. Der Umstand, daß die Kindesmutter sich verheiratet und deren Mann dem Kinde seinen Namen gegeben hat, ändert an Ihren Zahlungsverpflichtungen nichts. Soweit die Beihilfe nicht den Unterhaltsbeitrag deckt, zu dem Sie verurteilt sind, haben Sie Zuzahlung zu leisten.

Z. 700. Eine Unterhaltsverpflichtung besteht unter Ehegatten nicht, wenn beide bei der Scheidung für schuldig erklärt wurden. Nach Trennung der Ehe durch gerichtlichen Spruch enden alle wirtschaftlichen Beziehungen zwischen dem früheren Ehepaare. Jeder erhält das, was er in die Ehe eingebracht, zurück. Das Erbrecht fällt weg, für die geschiedene Frau auch das Recht auf Ruhegehalt, wenn der Mann Beamter ist oder war, gleichviel ob sie als nichtschuldiger oder mitschuldiger Teil erklärt wird. Nur wenn die Trennung der Ehe wegen Geisteskrankheit erfolgt, hat der andere Ehegatte dem kranken Unterhalt für Lebensdauer zu gewähren.

C. in W. Die Offiziere des Reichsheeres setzen sich aus Freiwilligen, die die notwendigen militärischen Fähigkeiten und einen gewissen Grad von Allgemeinbildung nachweisen, zusammen. Freiwillige, die das Reifezeugnis einer neunstufigen höheren Lehranstalt besitzen, dürfen frühestens nach einer Dienstzeit von 1¼ Jahren zur Offizieranwärterprüfung zugelassen werden. Der frühere Unterprimaner kann nach einjähriger Fronttienstzeit, die übrigen Freiwilligen nach zweijähriger Frontdienstzeit zu einer wissenschaftlichen Vorprüfung einberufen werden.

Anzeigen in dieser Zeitung haben stets Erfolg.



Heute morgen 12½ Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Schemel

im Alter von 68 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Schemel, geb. Voß
nebst Kindern.

Kamen, den 17. März 1925.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 20. März, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Ulmenplatz 10, aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten, so diene diese als solche. 974



Drogerie Jacobi
Drogerie Klinkmann. 1547

Werkstatt-Eröffnung!

Den geehrten Bewohnern von Bergkamen und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich eine **Reparatur-Werkstatt für Fahrräder, sowie für sämtliche Schlosserarbeiten** eröffnet habe. 958

Um geneigten Zuspruch bittet

Otto Schwarz,
Schlosser und Mechaniker,
Bergkamen, Landwehrstraße,
im Hause von Herrn Heinr. Kemner.

Heute frisch eingetroffen!

Ia. grüne Heringe	5 Pfd. 50 Pf.
Ia. Kabeljau, ohne Kopf	Pfd. 35 Pf.
Ia. Schwartemagen	Pfd. 80 Pf.
Ia. Leberwurst	Pfd. 50 Pf.
Ia. Blutwurst	Pfd. 50 Pf.
Ia. Kleinfleisch	Pfd. 50 Pf.
Ia. Harzerkäse, 10 Stück	30 Pf.

Gebr. Wolff.
967

Nerven
tropfen „Bawil" seit 24 J. ausgezeichnetes Mittel bei Schlaflosigkeit, zur Herz- u. Nervenstärkung. Per Fl. Mk. 1.50.
Zu haben:
Löwen-Drogerie
Willy Klinkmann.

Für Klavierbesitzer!

Empfehle mich zum Stimmen oder Reparieren von **Pianos, Flügel und Harmoniums.** Früher langj. techn. Leiter der Pianofortehandlung O. u. F. Dabelow, Hamm i. W. Ia. Referenzen als langj. Fachmann.

Fritz Schmidt,
Hamm i. W., Heßlerstraße 14.
Fernruf durch Nr. 276 (Drog. Chr. Schmidt.)
Aufträge nimmt auch das Kamener Musikhaus, Markt 16, entgegen. 966

Preis-Aufgabe.

hcsirf-tgawer-tsi-blah-nennoweg

Jeder ist Gewinner
der uns obiges Sprichwort in richtiger Lösung einsendet, und nimmt teil an der Verteilung der nachstehenden Preise im Werte von

10000 Mark

Zur Verteilung kommen:

1. Preis:	eine Eßzimmer-Einrichtung	
2.	„	„ Schlafzimmer „
3.	„	„ Wohnzimmer „
4.	„	„ Wohnküchen „
5.-8.	„	je eine Wäscheaussteuer
9.-10.	„	je ein Fahrrad
11.	„	eine Geige
12.-50.	„	je eine Taschenuhr

sowie eine große Anzahl kleine Preise.

Sie erhalten bei richtiger Lösung bestimmt einen Preis.

Die Verteilung erfolgt unter Aufsicht eines Notars. Die ger. Versandkosten muß der Einsender tragen. Die Einsendung muß sofort erfolgen, verpflichtet zu nichts und ist ohne Risiko. Für gewünschte Auskunft wird um Rückporto gebeten. Schreiben Sie sofort an 969

Matador-Versand, O. Hagenguth, Wolfenbüttel Nr. 1540.

Die Stimmlisten der Stadt Kamen für die

Wahl des Reichspräsidenten

— erster Wahlgang —

liegen vom 20. bis einschl. 23. d. Mts. im Einwohnermeldeamte — Markt 5, Zimmer 4 — während der Dienststunden, und zwar an den Werktage von 8—1 Uhr vormittags und von ½3—6 Uhr nachmittags und am Sonntag von 8—1 Uhr vormittags zu jedermanns Einsicht öffentlich aus.

Bis zum Ablauf der Auslegungsfrist steht es jedem frei, gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Wählerliste seine Einwendungen schriftlich anzuzeigen oder zu Protokoll zu geben.

Ein Wahlausweis wird in den nächsten Tagen jedem in der Wählerliste Eingetragenen zugestellt. Dieser Schein ist bei der Wahl vorzuzeigen.

Für die Rechtsgültigkeit der Stimmabgabe ist allein die Eintragung in die Wählerliste oder der Besitz eines Stimmscheines erforderlich.

Kamen, den 16. März 1925.

962 **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe hat der Herr Regierungspräsident in Arnsberg bestimmt, daß auch in Zigarrenspezialgeschäften die Sonntagsruhe in derselben Weise wie in den anderen Ladengeschäften durchzuführen und **jeglicher Verkauf von Tabakwaren an Sonn- und Feiertagen in den genannten Geschäften verboten** ist.

Dieses Verbot gilt auch für die Selterswasserbuden, da der Zigarren- und Zigarettenverkauf in diesen Verkaufsstellen als Ladenverkauf über die Straße anzusehen und daher nur während der Ladenverkaufszeiten gestattet ist.

Die Ortspolizeibehörden sind angewiesen, die Durchführung der Anordnung genauestens zu überwachen. 961

Hamm (Westf.), den 14. März 1925.

Der Landrat:
I. V.: Dr. Röhm, Reg.-Assessor.

Haus- und Grundbesitzerverein
Kamen i. W.

Die Formulare für die Hypotheken-Aufwertung zwecks Herabsetzung der Hauszinssteuer können heute und nächsten Mittwoch von 3—5 Uhr bei Rieder empfangen werden.

Grundbuchbezeichnung mitbringen. 96

Der Vorstand.

Frischeingetroffen

Ia. grüne Heringe	9 Pfd. 90 Pf.
Ia. Streichhölzer	Paket 20 Pf.
Ia. grosse Bohnen (Pflanzbohnen)	Pfd. 35 Pf.
Ia. Backöl	Liter 93 Pf.
Ia. Kornkaffee, frisch geröstet,	Pfd. 28 Pf.
Ia. Tafelmargarine	Pfd. 54 Pf.

Gebr. Sirringhaus.

Ia. **Eiderfettkäse**
9 Pfund Mark 600 franko.
Dampfkäsefabrik, Rendsburg 467

Anzeigen aller Art
inseriert man erfolgreich
in der
Kamener Zeitung.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, d. 19 März d. Js., vormittags 9 Uhr, werde ich beim Wirt Rieder, hier,

1 Chaiselongue,
1 Sofatisch,
1 Schreibtisch,
2 Korbsessel,

öffentlich, meistbietend, gegen Barzahlung versteigern. 969

Kamen, den 17. März 1925.

Falley,
Obergerichtsvollzieher.

Fritz Mielert
„Das schöne Westfalen"
3 Bände 10.— Mark
empfiehlt die
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Hersteller zahlt **100 Mk.**, wenn Kamposda nicht in 1 Min. d. Mensch u. Tier Kopf- Kleider- Filz- Läuse (Brut) vertilgt. Keine Wanze mehr. Einm. Anw. Kamposda (B) empfiehlt: Friseurgeschäft Großer, Westfalenstraße 45a.

Suche zum 1. April eine ältere, selbständige 968

Verkäuferin

für mein Lebensmittelgeschäft.

Dietrich Teckhaus,
Weddinghoferstraße 95.

Dienstmädchen

für Landwirtschaft gesucht, welches gut melken kann. 971

Zu erfragen in d. Geschäftsstelle d. Zeitung.

Fr. Brinkmann
dipl. Vertreter von 20
Pastor Felkes Heilweise
Ilma, Bahnhofstr. 49
Sprechstunden: Dienstag und Freitags von 9 bis 6 Uhr.

Jung. Ehepaar (1 Kind) sucht

2 leere Zimmer.

Rote Karte vorhanden.

Zu erfr. in der Geschäftsst. der Kamener Zeitg. 850

Suche sofort 971

3-4 Zimmer

evtl. gegen 3 Zimmer

zu tauschen.

E. Starke,
Klosterstraße 11.



opfert man die Gesundheit, um Geld zu verdienen, die andere Hälfte des Lebens opfert man das Geld, um die Gesundheit wieder zu erlangen und dann gehen Geld u. L. ben von dannen. Darum genießen man das Leben rechtzeitig ohne die Gesundheit zu opfern, indem man regelmäßig eine Kur mit Doppelherz, dem berühmten, von Aerzten verordneten Kräftigungsmittel macht. Nur ein gesunder Körper kann sich wohl fühlen. Doppelherz macht frisch, köhlich, elastisch. Es verjüngt das Aussehen und kräftigt den Körper. Doppelherz ist das anerkannte Kräftigungsmittel bei Blutarmut, Herzklopfen, Nervenschwäche, bei Unlust zur Arbeit, bei Zittern und Appetitlosigkeit, überhaupt bei allen Krankheiten, die ihren Ursprung in falscher Blutzusammensetzung haben. Durch seinen Gehalt an leicht verdaulichem Eisen vermehrt Doppelherz die roten Blutkörper ungemein schnell, worauf seine hervorragende Wirkung zurückzuführen ist. Man lasse sich aber nichts anderes als ebensogut aufreden, sondern verlange nur Doppelherz.
Probeflasche M. 1.80, Originalfl. M. 3.— und 4.—. Auf Reisen oder wo man flüssiges Doppelherz nicht nehmen kann, verwende man Doppelherz Lecithin-Dragees, welche die wirksamen Bestandteile von Doppelherz in konzentrierter Form enthalten. Dose Mark 1.80, 3.00 u. 4.00 Mark. 978
Zu haben in Apotheken u. Drogerien bestimmt bei:
Klinkmann, Weststrasse 1,
Knapstein, Weststrasse



Am Scheideweg.

Original-Roman von Hanns Horsen.

(Nachdruck verboten.)

35. Fortsetzung

Melitta betrat den Tanzsaal, in dem augenblicklich Stille herrschte. Gleich neben dem Eingang sah sie eine Rumänin sitzen. Ah, das war sie, die Herbert zu lieben vorgab! Nun, sie wollte einmal versuchen, einen bitteren Tropfen in den süßen Liebestrank dieser eingebildeten Person träufeln.

Lässig ließ sie sich in einem Korbsessel neben der schlanken Rumänin nieder. Diese sah sie unruhig an.

Du hast dir ein hübsches Kostüm gewählt," sagte sie herablassend, „aber empfindest du keine Langeweile hier?"

„Nein," kam es als Antwort mit ziemlich leiser Stimme, „ich sitze und beobachte."

„Oh, das ist sehr interessant! Da hast du gewiß vorhin auch beobachtet, wie ich mit einem Kavalier aus der Wertherzeit in den Wintergarten ging? Du weißt, ja das ist eine schlimme Sache, nun, du kennst mich nicht, und solltest du mich dennoch kennen, wirst du mich sicher nicht verraten. Der Mann, mit dem ich zusammen war, ist mein Tristan," — sie lachte laut auf und sprach dann weiter im scherzenden Ton, als sei, was sie hier erzähle, etwas Selbstverständliches.

„Wie heißt es in dem alten Volkslied? — Es waren zwei Königskinder, die hatten einander so lieb, sie konnten zusammen nicht kommen, das Wasser war viel zu tief! Unsinn — manchmal kommen sie doch zusammen und sich heißer als je, und solche, heimliche Liebe ist süß. Aber, kleine Rumänin, du siehst ja so erschrocken aus, hältst mich gewiß für ganz unmoralisch. Na, ich will dich nicht länger führen! Wenn du zufällig meinen Kavalier vorhin sehen solltest, dann frage ihn nach seiner Isolde. Aber ich fürchte, er wird dir nicht die Wahrheit sagen — —!"

Sie lachte noch einmal perlend und doch von einem feinen Hohn wie durchrieselt.

Elisabeth lehnte sich, als Melitta sie verlassen, einen Augenblick zurück, wie haltsuchend — sie hatte das Gefühl, als wandle sie eine Ohnmacht an. Aber sie mußte sich zusammennehmen. wohl hatte sie vor einer Viertelstunde die hochgewachsene Isolde mit dem prachtvollen Haar zusammen mit einem Mann im Kostüm aus der Wertherzeit in den Wintergarten gehen sehen, nachdem ihr beide schon vorher beim Tanzen aufgefallen waren. Ihr Instinkt sagte ihr sofort, daß es sich um Herbert und war ihr Gatte, der vor ihr stand. Was bedeuteten seine Worte, wollte er sie verspotten? Als sie nicht antwortete, fuhr er fort:

„Uebrigens habe ich mit dir noch nicht getanzt. Die Musik beginnt eben, bitte, schenke mir diesen Tanz —."

Da fand Elisabeth endlich die Sprache wieder.

„Ich habe keine Lust zum Tanzen," flüsterte sie leise, mit kaum hörbarer Stimme, „ich bin müde."

Da fühlte sie ihre Hand von einer kräftigen Männerhand erfaßt und ein paar Augen, deren Farbe sie infolge der Maske nicht zu unterscheiden vermochte, und die ihr doch so bekannt waren, sahen sie besorgt an.

„Dann gehen wir in den vorderen Saal. Ich werde dir etwas zu essen holen und dir ein Glas Wein bringen ‚das stärkt."

Widerstandslos erhob sie sich und folgte ihm durch den Tanzsaal, durch den bereits wieder die Klänge eines Tanzes schwirrten und die Paare antraten. Auch im Saal, wo das Büfett stand, war reges Leben. Elisabeth nahm Platz vor einem der leeren Tischchen, während ihr Gatte eilte, um Erfrischungen zu holen. Begleitet von einem Diener mit einem großen Tablett kam er zurück und sie sah, daß er an alles gedacht und ein richtiges Souper zusammengestellt hatte.

Sie aß aber nur ganz wenig und nippte kaum an dem Rotwein, den er ihr besorgt hatte.

„Du mußt den Wein austrinken," sagte der Mann zuredend, „er flößt wie Feuer durch die Adern. Nachher wollen wir tanzen, wenn du dich wieder frisch fühlst."

Elisabeth wunderte sich im stillen, ob er sie erkannte oder ob sie ihn als Fremde zu einem kleinen Flirt reizte. Sie konnte sich das kaum vorstellen, nach seinem Zusammensein mit Melitta. Dafür hielt sie ihn doch zu ernst.

„Ich möchte wirklich heute abend nicht mehr tanzen," sagte sie scheinbar unbefangen.

„Aber weshalb nicht, komm, höre wie die Musik lockt. Du denkst vielleicht, ich kenne dich nicht. Oh, ich weiß ganz genau, wer du bist. Trete doch einmal aus deiner kühlen Herbheit heraus, sonst möchte ich glauben, daß du mich

Ehe Anfwer-
n, sich in
unehe-
Kinder-
dat in die-
gliche Zah-
Magistrat,
Ihnen die
zuerkennen,
es Monats
Vormund
die Kindes-
dem Kinde
Ihren Zah-
eihilfe nicht
urteilt sind,
besteht un-
ber Schei-
Trennung
alle wirt-
heren Ehe-
Ehe einge-
für die ge-
halt, wenn
ob sie als
klärt wird.
Geisteskrank-
kranken Un-
heeres setzen
militärischen
Allgemein-
ge, die das
Lehranstalt
enstzeit von
zugelassen
n nach ein-
Freiwilligen
wissenschaft-
Zeitung
Erfolg.
en!
Pf.
Pf.
Pf.
Pf.
Pf.
ff.
be.
weg
r
einsendet,
stehenden
rk
rdienen,
s Geld,
d dann
dheit zu
Körper
frisch,
kannte
klopfen,
Zittern
Krank-
tsusam-
leicht
rote
hervor-
lasse
freden,
nd 4.—,
pelhers
pelhers
Bestande
rm and
ark. 078
unt bei:

Auch die einfachen Kleider werden weiter!

Kaum hat die neue, weitausfallende Silhouette von den Nachmittags- und Abendkleidern Besitz ergriffen, da haben auch die einfacheren Kleider den Ehrgeiz, die Bewegungsfreiheit der Trägerin zu sichern. Damit soll nicht gesagt werden, daß die schlichten Kleider nun alle mit weiten, flatternden Röcken gearbeitet werden. Im Gegenteil! Man bleibt für sie vorläufig bei der altgewohnten schlanken Linie, die aber durch scharf eingebügelte Falten wesentlich verändert wird. Wohl ist der Eindruck noch der gleiche, wenn die Trägerin ruhig steht, aber in der Bewegung tritt der Unterschied deutlich hervor. Beim Schreiten gehen natürlich die Falten auseinander und ermöglichen so wieder das freie Ausschreiten, das nicht immer beim engen Rock bequem war. Denn die Kürze der Röcke — obgleich beträchtlich — hat es nicht immer geschafft. Die Art der Faltenanordnung ist nun eine ganz verschiedene. Am häufigsten liegt die Weite vorn. Die in der Mitte gegenseitig tief eingelegte Falte ist ebenso viel zu sehen, wie nebeneinander angeordnete Tollfalten oder eine Plisseefaltenreihe. Eine andere Form sind die vorn und zu beiden Seiten tief eingelegten Falten, die natürlich wieder ein ganz anderes Bild ergeben. Auch sonst hat sich allerlei am Vormittagskleid geändert. Neben der ungeteilten Form des Hemdkittels, die nur vorn das Gürtelteil oder seitlich Falten unter Taschenpatten zeigt, ist die neue Jumperform zu beachten. Sie hat unbedingt die größte Zukunft. Sie wird in einfarbigen Stoffen ebensoviel gearbeitet, wie in in sich gemusterten Panamageweben und Karostoffen. Alle grauen und beigefarbenen Töne sind modern, aber auch grün und marineblau werden viel gezeigt. Braun ist nicht mehr so viel vorhanden. Helle Kragen, Westenpatten mit Knöpfen, ein flotter Schlips genügen. Aber ein fesches kleines Hütchen aus Stroh oder Filz vervollständigt den neuen Vormittagsanzug.

Anna P. Wedekind.



K 2623

K 2623. Kleid aus sandgrauem Mouliné; vorn eingelegte Falten. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe II, III und IV hierzu erhältlich.



K 2633 K 2637 K 2634 K 2632

K 2633. Kleid in neuartiger Jumperform mit der neuen, vorn eingelegten Falte; heller Aufputz. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe I, II und III erhältlich.

K 2637. Kleid aus großkariertem Wollstoff; seitlich eingebügelte Tollfalten unter Taschenpatten. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe I, II u. III erhältlich.

K 2634. Schlupfkleid aus havannabraunem Wollstoff mit glattem Leibchen und Rock mit plissierter Borderbahn. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe I, II u. III.

K 2632. Kariertes Kleid mit Kimonopasse. Am Rock vorn und seitlich eingebügelte Falten. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe I, II und III hierzu erhältlich.

„Glaube was du willst, was kümmert es mich?“

„Bist du denn von Marmor, hast du nie Liebe, nie Leidenschaft empfunden, du seltsames, schönes Geschöpf?“

„Ich habe für Liebe und Leidenschaft nichts übrig!“ Hart klang ihre Stimme: „Sie machen den Menschen zum Sklaven seiner Triebe . . .“

Er unterbrach sie, betroffen von der Schärfe ihrer Rede. „So mußt du nicht reden. Sieh, ich will dir ein Geheimnis mitteilen, das mich selbst betrifft. Ich habe früher einmal geliebt, mit heißer, glühender Leidenschaft, und ich habe dem Schicksal geflucht, als es mir die Vereinigung mit jener Frau unmöglich machte. Da lernte ich eine andere kennen, sie liebe ich heute, auch voll Leidenschaft, doch zugleich mit einer Liebe so rein und innig, daß ich fühle, wie ich dadurch ein besserer Mensch werde. Seit Monaten ringe ich um ihre Gegenliebe . . . .“

„Deine Geheimnisse interessieren mich nicht!“ Elisabeth hatte sich erhoben, es kostete sie größte Ueberwindung, weiter zu sprechen und das Beben ihrer Stimme zu unterdrücken. „Bitte, wähle dir jemand anders zur Vertrauten. Ich gehe wieder in den anderen Saal.“

Bis ins Innerste erkältet durch ihre schroffe Art ließ Herbert sie ohne Entgegnung an sich vorübergehen. Er war überzeugt, daß sie ihn erkannt, denn er hatte seine Stimme zuletzt gar nicht mehr verstellt, weil er wollte, daß sie ihn erkennen sollte. Mechanisch stürzte er den Wein in dem vor ihm stehenden Glas hinunter. Eine große Enttäuschung kam über ihn. Was hatte er sich von diesem Fest versprochen, und was hatte es ihm nun gebracht? Erst den unangenehmen Auftritt mit Melitta, und jetzt eine neue Zurückweisung von seiten Elisabeths.

Allmählich verlor er wirklich allen Mut. Mußte er sich denn in sein Schicksal ergeben, neben einer Frau zu leben, die er liebte und die ihm nicht die geringste Neigung entgegenbrachte, sondern kühl und abweisend neben ihm herging?

Er stand auf und begab sich wieder in den Tanzsaal. Alles hatte mit einemmal ein schales Gesicht für ihn bekommen. Was sollte er eigentlich noch hier? Am liebsten wäre er nach Hause gegangen. Das konnte er natürlich nicht tun, schon wegen seiner Frau nicht. Ungeduldig zog er die Uhr. Etwas nach ½12Uhr. Dem Himmel sei Dank, da erfolgte nun bald die Demaskierung, und sobald er dann die paar näheren Bekannten begrüßt und den Gastgebern gedankt hatte, wollte er Elisabeth aufsuchen. Sie würde sicher auch keine große Lust verspüren, noch lange nach Mitternacht hier zu bleiben.

Der letzte Tanz war wieder ein Walzer, „Rosen aus dem Süden“ von Strauß. Wie die Musik schmeichelte und lockte, wie sich alle nach ihren Klängen in seliger Daseinsfreude wiegten, und wie bunt und phantastisch das Gesamtbild wirkte! Und dann war endlich der Tanz zu Ende.

Eine erwartungsvolle Pause folgte. Da plötzlich ein Tusch, und laut und feierlich ertönten zwölf Schläge, die ein Diener auf einem Gong anschlug. Als der letzte Schlag verhallt war, nahmen alle wie auf Kommando ihre Masken ab. Und nun ertönte ein Stimmengewirr, man lachte, überraschte Rufe ertönten, kurz, es herrschte die heiterste Laune.

Eine kleine blonde Norwegerin sah verblüfft in das Gesicht des vor ihr stehenden Neapolitaners, mit dem sie gerade den letzten Tanz zusammen war.

„Heinz,“ sie schrie es fast, „ach ich habe dich so gesucht. Hast du mich denn erkannt?“

„Natürlich, mein Schatz,“ erwiderte er gut gelaunt, „als geübter Jurist, sonst würde ich mir ja ein schlechtes Zeugnis ausstellen. Ihr Frauen habt dafür weniger Talent. Ah, da ist auch Freund Herbert — —“

Man begrüßte sich gegenseitig.

„Habt Ihr Elisabeth gesehen?“ fragte Dr. Falckner.

„Zuletzt nicht mehr, aber sie ist die einzige Rumänin hier, da werden wir sie gleich entdecken.“

Frau Lena sah ihn lächelnd an. „Haben Sie Ihre Frau nicht erkannt?“



Sunjatsen,
der frühere Präsident der südchinesischen Republik, ist an den Folgen eines Magenkrebses gestorben.



Dr. Benesch,
der tschechische Außenminister und Schöpfer des Genfer Protokolls.

„Doch, ich sprach auch mit ihr. Aber ob sie auch mich erkannt hat, das erscheint mir fraglich. Bleiben Sie noch lange hier?“

„Nicht allzulange, vielleicht noch ein halbes Stündchen. Es wird noch Mokka und Kuchen serviert, eine kleine Erfrischung wird ganz gut tun, ehe man nach Hause geht.“

Alle drei sahen sich nun nach Elisabeth um, aber sie konnten sie nirgends sehen. Frau Amtsrichter fürchtete plötzlich, daß sie sich am Ende nicht wohl gefühlt und nach den Garderobenräumen gegangen sei. Eins der dort anwesenden Hausmädchen hatte sie vielleicht in ein Zimmer geführt, wo sie eine Viertelstunde der Ruhe pflegen konnte.

Sie wollte sehen, ob es so war. Nach einigen Minuten kam sie mit enttäuschtem Gesicht zurück zu den Herren, die bereits an einem Tischchen Platz genommen hatten. Es stand Mokka da und eine Schale, gefüllt mit feinstem Backwerk.

„Elisabeth ist nach Hause gegangen,“ wurde mir in der Garderobe gesagt. Sie hat das Mädchen, wenn jemand sich nach Frau Dr. Falckner erkundigen sollte, zu sagen, sie hätte plötzlich sehr heftige Kopfschmerzen bekommen. Hinlegen wollte sie sich hier nicht. Eins der Mädchen machte den Vorschlag, daß ein Diener die gnädige Frau nach Hause begleiten sollte, das lehnte sie jedoch als nicht nötig ab, es sei ja erst ½12 Uhr und doch ganz ungefährlich.

Herbert sprang auf. Er hatte keine Ruhe mehr, konnte hier nicht gemütlich sitzen bleiben und Kaffee trinken. Er verabschiedete sich von Amtsrichters, die Grüße an Elisabeth auftrugen und den Wunsch guter Besserung ihres Befindens und ging dann, seinen Mantel anzuziehen. Fast im Sturmschritt eilte er nach Hause. Der alte Friedrich kam ihm oben entgegen.

„Die gnädige Frau kam vor etwa einer halben Stunde nach Hause. Sie hat sich gleich hingelegt. Und ich möchte Herrn Doktor sagen, es sei nichts Schlimmes, nur heftige Kopfschmerzen. Sie habe Sie auf dem Fest nicht stören wollen.“

„Es ist gut, Friedrich, gehen Sie nur zur Ruhe, ich brauche Sie nicht mehr!“

Herbert nickte dem Diener freundlich zu und begab sich in sein Schlafzimmer. Seine Erregung war groß. Am liebsten wäre er hinübergegangen und hätte bei Elisabeth angeklopft, sie gefragt, ob sie noch wach sei, ob sie sich besser fühle. Aber das ging ja doch nicht, sie könnte sich sehr verletzt fühlen. Bitter lachte Herbert auf —, er hatte ja nicht das Recht, sich um seine Frau zu bekümmern, auch dann nicht, wenn sie krank war. Der eine hier, der andere dort —, Abgründe trennten sie, und keine Brücke des Verständnisses, der Liebe führte von einem zum andern.

(Fortsetzung folgt.)

#

Beneidenswerte Menschen.

Eine eigenartige Ecke der Vereinigten Staaten ist das Bergland, das zwischen Kentucky, Süd-Carolina, West-Virginien und Tennessee liegt. Es umfaßt ungefähr 180 000 Quadratkilometer, das ist mehr als der dritte Teil der Fläche, die heute das Deutsche Reich einnimmt. Es ist bewohnt von etwa 4 Millionen Amerikanern reinster Rasse, die von der Kultur noch nicht beleckt sind. Keine Eisenbahn durchquert dieses Land, die Bewohner kennen keine Stadt. Sie besitzen kein Kino, keinen Fernsprecher, keine Funkentelegraphie, kein Flugzeug, kein Radio, nicht einmal Häuser, die höher als zwei Stockwerke sind. Viele leben noch genau so, wie ihre Vorfahren vor 200 Jahren. Manche Familien haben im Jahre nicht mehr als 50 Dollar zu verzehren. Die Schulen sind in Baracken untergebracht, in denen die Kinder auf Eisenstäben längs der Mauern sitzen. Die Bewohner sprechen ein Englisch, das dem Altenglisch der Shakespeare-Zeit ähnelt und eine Fundgrube für die amerikanischen Forscher darstellt. Die Frauen priemen und rauchen, und die alten Bauern weigern sich, an ihren Wohnungen Fenster anbringen zu lassen, indem sie sagen, wenn Gott gewollt hätte, daß die Häuser Fenster hätten, so würde er Glas wachsen lassen, wie er Weizen wachsen läßt.

#

Das hohe Stockwerk.

Herrn de la Marre hatte eine Zuneigung zu der Gattin seines Quartierherren erfaßt, als er 1747 durch den Feldzug in Böhmen in Prag weilte. Dem Ehemann war diese Neigung wenig sympathisch und als er seine Frau und de la Marre in einer etwas verdächtigen Lage überraschte, beförderte er den Franzosen durch das Fenster an die frische Luft. Dieser sah den Weg zurück, den er gekommen war, und sagte: „Ich hätte nicht geglaubt, daß die zweiten Stockwerke hierzulande so hoch seien“. Dann verschied er.

Henrich Schulte-Prumenkamp in Italien.

Von H. Rosemann.

III. O dolce Napoli!

Am naögsten Aowend saat wier alles vull Erwartung am Stammdisch. Un pünktlich wie ümmer, schlag nlegen, kam use Henrich Schulte-Prumenkamp ter Dör rin, owwer hei mok'n bedunnert Gesicht.

„Nanu,“ saggte de Anstriekermester, „es Jnt ne Lus bewwer de Laewer kroappen, Schulte?“

„Wusau?“

„Jt seiht sau verdreitlik ut.“

„Dat es mi nit bewußt! Friedrich, 'n grauten Schnaps!“

„Doch. Hiett Jnk et Aetten nit schmaket?“

„Gewitter, jao! Jtt hett't droappen, Mester. Use Trina, dat stöffelige Blage, hiett dat Surmaus bam Middag mix nix, dir nix innen Drankenmer schutt. Un dat äette eck sau gärne am Aowend opgewärmt.“

„Dat sall woall sin. Opgewärmt Surmaus am Aowend, dat es noch' Gemeise vör'n ollen Westfaolen.“

„Mine Olsche hiett se gehörig dörein schannt, owwer dat Surmaus konn se doch nit wier ut'm Emmer krassen. Un wann eck an dat vielle quackelige Tügs denke, dat me in Jtalien te äetten kritt —“

„Sau?“

„Jao, dao kann einem de Tunge bi ut'm Halse wassen. De Letterigge hiett us dann auk schließlich wier nao Huse driewen. Jn Rom hett se us maol gekoacket Bulfell vane Kauh vörsatt. Sauwat sall nu en Christenmensch äetten! Un dann segget se noch, dat wör ganz wat Appattes. — Un dat vielle Oallge Oallge anne Erappeln . . . Oallge ant Gemeise. Et was te wahn. Den ganzen Dag härrn be'n Geschmack im Hals wie lutter Oallge. Mine Karline waor sau gäell im Gesicht. Du krißt de Gäellsucht in Jtalien, saggt eck tau ähr, Owwer't was Oallge! Jn Neapel kreigen ve te viell, dao heww eck saggt: Kehrt marsch, retour nao Westfolen! Mine Olle was't tefräen.“

„Jn Neapel sin't ank wäesen?“

„Natürlich! Friedrich, dat Bewußte! . . . Un nu laotet Jnk maol vertellen. — Scheun es't dao unnen, dat maut me seggen. Me kömmt ut de Blamen un Wiendruwen nit rut. Eck hewwe mi seggen laoten, dat Liter Wien kostede blauß fiestig Schenktesimi, owwer us hett se im Hotel ümmer fief Lire davövr afnoammen, düese Schwefelbande! Jnner Naöchte van Neapel liett ne Jnsel, wo de Rheumatismus herkömmt. Wie hett se noch? . . na . . na . . richtig: Jschias. Eck hewwe mi vertellen laoten, dao kämen all de Blagen met'm Hexenschuß op de Welt. Also op Jschias giett'n witten Wien. Wi sind nit hensenhert, di harrn an dem rauen genaug te betahlen.

Nu widder! Aechter Neapel liett de hauge Berg, de Vesuv, wo maol dat graute Füer rut kommen es. Dat Loack sall noch dao sin, un'n Dämpken stiggt ümmer noch derut. Wi sind nit ropklätert, wie de englische Miß ut usem Hotel, met scheiwe Täenne un met de grauten Plattfäote. Mine Olle woll tworstens met der Gewolt rop, owwer eck saggte: Karline, dau mi dat nit an! Düese Kläterpartie es nix vär di; denn eistens büßte keine Miß, un tweddens hiefte keine Plattfäute. Un wann de oaben waören, könn't mi infallen, ut Gift un Galle öewwer de Bülschnierigge in Jtalien in dat Loack te spiggen. Wann dann dat Füerken utgent, härr't viellichte ne Klage op Schadenersatz am Hammelbein. Laot us unnen bliewen!

Na, vi sind dann dör Neapel spazeiern gaohn. Mine Härens, wat es dao en Volk! An jede Straotenäcke säten de Kärls un fräten Makkaroni, sau lang wie de Bandwörmer. Un'n Bäddelvolk was dao binein kommen, schlimmer as wann vör Tien bi us de Kärnis was!

„Nu kiek blauß, Henrich, Mensche,“ saggte Karline tau mi, „wat es dat vör ne Jnrichtung hier! Ut allen Finsters hanget de Klüngel taum Drengen, raue, blaoe, gäelle, blauß keine witten.“

„Et mag müeglik sin,“ gafft eck ähr als Antwort, „dat se freuher witt wäesen sind, un üm sick dat Waschen te sparen, hett de sulen Wiewer einfach de Klüngels färwet.“

„Dat es nit bamne Hand te wiesen. Sühst du viellichte en dättiget Mannshiemd oder'n vernünftig Bärrelaken hangen?“

„Nei,“ saggt eck, „eck seih keint. Klüngelvolk es't!

Un se schäemmt sick nit, de Lumpen nao buten te hangen. Dat es ne Naziaun!“

Bi spazeiernden widder. Et gonk nao Middag hen, un Karline leit mi all'n paarmaol dör de Blaume merken, dat se schmachterig was. „Kiek, Henrich, Mensche,“ saggt se maol, „süht de Terrazzo-Fautboan dao vör dem Laden nit grade sau ut wie Schwartemagen?“

„Et es mi noch nit sau schwartemagerig,“ saggt eck, „komm widder, di wellt eisi noch wat van Neapel seihn.“

Aowwer schließlich ankede se: „Jetzt dau't keinen Schritt mä und gaoh hier liggen. Stunnenlang laupen un nix im Lieb!“

„Guett,“ saggt eck, „dann wesse wat äetten.“ Eck keit har un hott un jochte'n Wärtshus. Dao stond dat Grange Hotellio Vittorio Emmanuele. Rin!

Ho — wat laipen de Kellners, as de kamen! Jn Jtalien siett me öwrigens vör'n Kellner „Kammerjäger“. Dao kann me wier seihn, wat dat 'n verrückt Volk es. „Kammerjäger,“ saggt eck tau einen, „Pulle Wieno!“

„Segget es,“ schmeit einer vam Stammdisch detüschen, „verstond de Kellner Jnke Platt, Schulte?“

„Wat Platt? Wann eck segge: , Kammerjäger Pulle Wieno! dann es dat dat scheunste Jtaliänisch, Naohwer. — Also de Kärl brachte de Pulle Wien.

„Dao liett de Kaarte,“ saggte mine Olle, „seik wat te äetten ut, Henrich, Mensche, süß fall eck unnern Disch!“

Eck raip den Kellner un weis op de eiste Riege. He laip un brachte ne tweddе Pulle Wien. Nanu?

„He,“ saggte eck, „junger Mann, non Wieno,“ un weis, üm ne Afwechslung te hewwen, op de beierte Riege. Hei kam met ne drüdde Pulle. Donnerkiel! dachte eck, wat es dat? un weis op de achte Riege. Hei brachte wier Wien! Beier Wienpullen oppem Disch, un tiegen mi verdreiht Karline de Augen im Kopp vör Schmachtrigkeit.

„Karline,“ saggt eck, „wann de Blase mennt, se könn us veräppeln, dann es se an de richtige westfälische Adresse kommen!“ Eck stond op vam Stauhl un bölkede dör't Lokal:

„Prinzipalio!“

Aechten lachten sau'n paar Läckers. Eck störde mi nit dran.

„Prinzipalio! Chef vons Ganzio!“

Dao kam'n geschnigelten Hären, mok ne Verbeugung un saggte im fiensten Haugdütsch: „Entschuldigen Sie, mein Herr, der Direktor ist momentan abwesend. Werden Sie nicht passend bedient? Ich bin der Supdirektor.“

„Wat, Supdirektor?“ raip eck un was rein ut'n Hüsken, „Supdirektor? Te supen hesse genaug! Eck well den Trappel- und Fleischdrekter!“

„Ah,“ saggte de fiene Kärl, „Sie haben nach der Weinkarte bestellt. Einen Augenblick!“ Hei per-



Die Vereidigung des stellvertretenden Reichspräsidenten Dr. Simons.
(Links: Dr. Simons, rechts: Reichstagspräsident Löbe.)

schwand, un dann kamen de Kammerjägers gevoarßen. Einer harr Suppe, de annere Braon un Erappeln in Oallge, de drüdde Aerften un Wörtelkes in Oallge. Dao hiett sick Karline loßlaoten! Eck nit minder. Trotz Oallge.

Un wat hesse betahlen moggt! Dat sick de Supdirekter bemeihen moggte, hett se met mindestens fiefhunnert Prozent in Anräeknung bracht. Daoför harrn we auk maol in Grande Hotellio Vittorio Emmanuele gäetten.

Am annern Dag nix wie nao Hus . . . Wann't Lust hett, mine Härens, reiset auk maol nao Jtalien. Eck sin kureiert, mine Olsche auk . . . Friedrich, 'n Gläsken Beier!“

■

Der Prügeljunge.

Hat es wirklich Prügeljungen gegeben? Wenn wir jetzt dieses allgemein bekannte Wort gebrauchen, so denken wir wohl kaum ernstlich daran, daß man jemals in der Tat hätte so ungerecht und grausam sein können, Unschuldige für das, was andere getan haben, mit vollem Bewußtsein dieses Umstandes leiden zu lassen. Und doch ist die Existenz von Prügeljungen in früheren Jahrhunderten historisch beglaubigt. Jungen Prinzen und Edelleuten wurden früher wirklich solche Prügeljungen gehalten, an denen man, da man die Züchtigung der jungen Herren selber für unstatthaft hielt, dann die Strafen vollzog, die die Prinzen oder Junker verdienten. So haben die englischen Könige Jakob I. und Karl II. in ihrer Kindheit solche Prügeljungen gehabt. Dasselbe wird von Kurfürst Johann Georg von Sachsen gemeldet, dessen Hofmeister Sebastian Leonhard alle dem Prinzen auferlegten, aber an dem unglücklichen Prügeljungen vollzogenen Strafen in einem sogenannten „schwarzen Buche“ dargestellt hat. U. a. ist darin zu sehen, wie der Prinz an den Ofen gebunden ist und mit Ruten gestrichen wird, wie er auf dem Erbsensack knien muß. In Wahrheit geschah dies alles in den Prinzen Gegenwart dem Prügeljungen, man hoffte, dadurch auf das Mitgefühl und den Stolz des Prinzen einzuwirken. Ob es aber immer gefruchtet und nicht vielmehr manches der so begünstigten jungen Herrchen auf Kosten seines Prügeljungen arg gesündigt hat? Man darf an der pädagogischen Wirksamkeit dieser Einrichtung billig zweifeln.

■

Westfölische Syrüeckwörde.

We't Hangen gewount is, dem deiht de Hals dorau nich meh weh.

Glück un Unglück driäget sick Huckepack.

Wo't Mode is, driäget se den Kaukstert as Halsband.

Wenn der Mond einen Hof hat, dann gibt es Regen.

Abendrot, gut' Wetter Bot!